

BAUERN
GÄRTEN
IN
TIROL
UND IM
TRENTINO

ARUNDA 21

MARTHA CANESTRINI

BAUERN
GÄRTEN
IN
TIROL
UND IM
TRENTINO

ARUNDA 21



Ledrotal, Trentino

DAS TOR ZUM GARTEN

Täglich gehen wir, meist achtlos, an kleinen oder größeren Gärten vorbei. Nur wenn es hinter dem Zaun besonders üppig blüht, werfen wir einen Blick hinein. Wir erkennen Sellerie und Tomaten. Aber was wissen wir von ihrer langen Geschichte; wann sind sie in unsere Gärten gekommen? Sowie man anfängt, darüber nachzudenken und zu forschen, ergibt sich eine Fülle geschichtlicher Zusammenhänge.

In der Stadt sind die Gärten oft staubig, eingezwängt zwischen Häusern. Erst im freien Land können sie sich richtig entfalten, schmiegen sich an die Hauswand, setzen sich fort über den Blumenschmuck der Balkone und wachsen so mit dem Haus zusammen.

Manchmal aber wird der Garten etwas abseits vom Haus errichtet, klar umzäunt, in Verbindung mit dem Obstanger.

Hier finden sich bodenständige Techniken neben Traditionen der verschiedenen Volksstämme, die sich hier im Laufe der Jahrhunderte niedergelassen haben. So wird die Untersuchung der Bauerngärten zum Spiegel der Siedlungsgeschichte. Trotz der Vielfalt lassen sich Gemeinsamkeiten erkennen, die das hier behandelte Gebiet Tirol-Trentino miteinander verbinden.

“Huangarten” sagt man im Tiroler Dialekt für das friedliche miteinander Reden, das Erzählen von Geschichten... vielleicht unter der Gartenlaube, an der warmen Hauswand.

In der altnordischen Sprache bedeutet “gard” Wall, Zaun, Mauer. Im Gotischen ist “gairden” umschließen, Gürtel.

Aus dem Germanischen stammen der italienische “giardino”, der französische “jardin”, der englische “garden”.

Also beginnt der Garten mit einer Umfriedung, als Schutz gegen das Wild, als die Urfrauen mit einem Stock in der Erde eine Furche zogen, Pflänzchen setzten und Samen säten und das ganze mit einem Zaun umschlossen.

So wächst selbst aus dem Wortstamm eine ganze Geschichte. Die Italiener kennen zwei

Wörter: Für den Nutzgarten gebrauchen sie "orto", das vom lateinischen "hortus" kommt; dieses Wort aber hat sprachgeschichtlich dieselbe Wurzel wie das deutsche "Garten". Im Griechischen bedeutet "chōrtos" Gehege, Hof, besonders den Viehof, wo sich zugleich die Miststätte befand.

"Wërzon" sagen die Ladiner zum Garten; das Wort dürfte ebenfalls auf das lateinische *hortus* zurückgehen.

Orto und *giardino* gehen also auf die gleiche Wurzel zurück; unter *giardino* aber versteht der Italiener den herrschaftlichen Garten. Wir kennen ihn aus Stilepochen von der Renaissance bis zum Jugendstil.

In einem Lexikon der Rokokozeit wird der Begriff "Gärtnerin" auf folgende kuriose Art definiert: "Eine Gärtnerin ist ein gewisses Weib, das über die Lustgärten bestellt ist, das darinnen gewachsene Obst, Frücht und Blumen vom Felde trägt, den Spaziergehenden die Gartentür auf und zuschließt und bei dem Abtritt ein Blumenbuket zu geben pflegt." (aus Passecker-Gruber, Brevier).

Im Schöpfungsbericht der Bibel wird der Paradiesgarten Eden beschrieben: "Vier Flüsse vierteilen das Land. Sie tragen die Namen Pison, Gihon, Euphrat und Tigris." Auch in den Gärten des Orients flossen vier Wasserläufe von einem Mittelpunkt nach den vier Himmelsrichtungen.

Die Gärten der Römer, ringsum von Hausmauern umschlossen, befanden sich im Atrium. Sie waren nach dem Vorbild der orientalischen Gärten angelegt.

Nach diesem Vorbild legte man auch die Gärten der Benediktinerklöster an: Der Kreuzgang umfaßte die Gartenfläche, von zwei in Kreuzform gelegten Hauptwegen geschnitten. In der Mitte des Achsenkreuzes stand der Brunnen, Spender des Lebens.

Auch die Bäuerinnen pflanzen, gleich wie die Sumerer (und wissen es nicht) in die Mitte des Bauerngartens eine Buchsstaude, Sinnbild des Todes und der Wiedergeburt, oder einen Rosenstock, Sinnbild der Liebe, Ursprung des Lebens.

Diese uralten Gartenformen bleiben durch die Zeit hin unverändert.



Klostergarten Mariberg, Vinschgau

Dj Wurtzn ist genennt Pibanell
 das macht gar hübsche, glate fell;
 für übrige Schen ist sie fast gut.
 Wer sich damit pestreichen thut,
 das glaubt sicherlich fürwar,
 es wext davon nimmer khain har.
 Streichts ainer an kopf ain mal oder zway
 er wirt als rauch als ain genns ay.

Vigil Raber (1510-1552) aus
 Doctors Apotegg, Fasnachtsspiele, Sterzing.

Italiens ältester botanischer Garten in Padua, der „Horto dei Semplici“, aus dem Jahre 1545, hat die alte klassische Klostergartenform behalten.

Die Benediktinermönche setzten die Grundpfeiler der Nutzgartenkultur in Europa. Nach dem Verfall des römischen Reiches sind es diese Wandermönche, die, von Kloster zu Kloster ziehend, Edelreiser, Samen und Pflanzen ins nördliche Europa einführen.

Die Benediktiner kamen aus Südtalien und besaßen große Kenntnisse über den Anbau von Heilkräutern, Gemüsearten, veredelten Obstarten. Vieles überlieferten sie aus dem Anbau der einstigen römischen Gärten.

Um 800 n. Chr. kannte man ungefähr 30 Heilpflanzen und man pflanzte sie in den Klostergärten. Ihre Weisheit gaben die Mönche auch weiter: In den von ihnen betreuten Landschaften wiesen sie die Bauern an, den Nutzgarten mit vorgeschriebener Sorgfalt anzulegen und nach Plan zu bebauen. Diese Anweisungen wurden auch manchmal in poetische Form gesetzt: In 44 Hexametern verfaßt, beschreibt der Abt Walahfrid Strabo aus Reichenau die Pflanzen des klösterlichen Nutzgartens; dieses Poetikum trägt den Titel *Hortulus*.

Die größte Bedeutung für den Gartenbau in Europa hat das *Capitulare de Villis*, eine Landgüterverordnung Karls des Großen, erlassen im Jahre 812.

Als sachkundigen Verfasser des *Capitulare* vermutet man einen Mönch des Benediktinerordens, Ansegus.

Im siebenzigsten Kapitel der Verordnung werden 88 verschiedene Pflanzenarten angeführt, davon 15 Obstbäume, die in den kaiserlichen Gärten gesetzt und gesät werden mußten. Natürlich waren die angeführten Kräuter, Blumen und Bäume nach Klimaverhältnissen zu pflanzen, in den nördlicheren Gebieten gedieh nur ein kleiner Teil davon.

Immerhin beginnt das Kapitel mit der Verordnung: „*Volumus, quod in horto omnes herbas habeant, id est liliun, rosas...*“ (Wir wollen, daß man in den Gärten alle nachgenannten Pflanzen habe...)

Taio, Trentino



Feniculum, verbena, rosa, celidonia, ruta.
Ex istis fit aqua, quae lumina reddit acuta.

Sterzinger Handschrift



CAPITULARE DE VILLIS

“Volumus quod in horto omnes herbas habeant, id est...

<i>lilium</i>	weiße Lilje	<i>Lilium candidum</i>	<i>sinape</i>	Senf	<i>Sinapis alba</i>
<i>rosas</i>	Rosen	<i>Rosa</i>	<i>satureiam</i>	Bohnenkraut	<i>Satureja hortensis</i>
<i>fenigrecum</i>	Bockshornklee	<i>Trigonella Foenum graecum</i>	<i>sisimbrim</i>	Meerzwiebel	<i>Scilla maritima</i>
<i>costum</i>	Frauenminze	<i>Chrysanthemum balsamita</i>	<i>mentam</i>	Minze	<i>Mentha piperita</i>
<i>salviam</i>	Salbei	<i>Salvia officinalis</i>	<i>mentastrum</i>	Waldminze	<i>Mentha longifolia</i>
<i>rutam</i>	Raute (Weinraute)	<i>Ruta graveolens</i>	<i>tanazitam</i>	Rainfarn	<i>Tanacetum vulgare</i>
<i>Abrotanum</i>	Drachenwurz	<i>Artemisia abrotanum</i>	<i>neptam</i>	Katzenminze	<i>Nepeta cataria</i>
<i>cucumeres</i>	Wassermelone	<i>Cucumis sativus</i>	<i>febrefugiam</i>	Mutterkraut	<i>Chrysanthemum parthenium</i>
<i>pepones</i>	Zuckermelone	<i>Cucumis melo</i>	<i>papaver</i>	Mohn	<i>Papaver somniferum</i>
<i>cucurbitas</i>	Flaschenkürbis	<i>Lagenaria vulgaris</i>	<i>betas</i>	Mangold	<i>Beta vulgaris</i>
<i>fasiolum</i>	Stangenbohne	<i>Dolichos species</i>	<i>vulvigna</i>	unbekannt	
<i>ciminum</i>	Kreuzkümmel	<i>Cuminum cyminum</i>	<i>mismalvas</i>	Kleinblättrige Malve	<i>Malva neglecta</i>
<i>rosmarinum</i>	Rosmarin	<i>Rosmarinus officinalis</i>	<i>malvas</i>	Malve	<i>Malva silvestris</i>
<i>careium</i>	Kümmel	<i>Carum Carvi</i>	<i>carvitas</i>	Karotten	<i>Daucus carota</i>
<i>cicerum italicum</i>	Kichererbse	<i>Cicer arietinum</i>	<i>pastinacas</i>	Pastinak	<i>Pastinaca sativa</i>
<i>squillam</i>	Zwiebel	<i>Allium fistulosum</i>	<i>adriptas</i>	Gartenmelde	<i>Atriplex hortensis</i>
<i>iris</i>	Schwertlilie	<i>Iris germanica</i>	<i>blidas</i>	Amarant	<i>Amarantus Blitum</i>
<i>gladiolum</i>	Siegwurz, Gladiole	<i>Gladiolus hybridus</i>	<i>ravacaulos</i>	Kohlrabi	<i>Brassica ol. acephala</i>
<i>calendula</i>	Ringelblume	<i>Calendula officinalis</i>	<i>caulos</i>	Kohl	<i>Brassica oleracea</i>
<i>dragantea</i>	Estragon	<i>Artemisia dracunculus</i>	<i>uniones</i>	Blumenkohl	<i>Brassica napobrassica</i>
<i>anesum</i>	Anis	<i>Pimpinella anisum</i>	<i>britlas</i>	Schnittlauch	<i>Allium schoenoprasum</i>
<i>coloquentidas</i>	Koloquentiden	<i>Citrullus colocynthis</i>	<i>porros</i>	Porree	<i>Allium porrum</i>
<i>intubas</i>	Zichorie	<i>Cichorium Intybus</i>	<i>radices</i>	Rettich	<i>Raphanus sativus</i>
<i>ameum</i>	Ammi	<i>Ammi majus</i>	<i>ascalonisas</i>	Schalottzwiebel	<i>Allium ascalonicum</i>
<i>silum</i>	unbekannt		<i>allia</i>	Knoblauch	<i>Allium sativum</i>
<i>lactucas</i>	Kopfsalat	<i>Lactuca sativa</i>	<i>cepas</i>	Winterzwiebel	<i>Allium cepa</i>
<i>git</i>	Sauerampfer	<i>Rumex acetosa</i>	<i>warentiam</i>	Krapp	<i>Rubia tinctorum</i>
<i>eruca alba</i>	Rüchelkraut, Bauernsenf	<i>Eruca sativa</i>	<i>cardones</i>	Karden	<i>Cynara cardunculus</i>
<i>parduna</i>	unbekannt		<i>fabas majores</i>	Saubohne	<i>Vicia faba</i>
<i>peludium</i>	Poleiminze	<i>Mentha pulegium</i>	<i>pisos mauriscos</i>	Felderbse	<i>Pisum arvense</i>
<i>olisatum</i>	Schwarzgemüse	<i>Smyrniium olosatrum</i>	<i>coriandrum</i>	Koriander, Wanzenkraut	<i>Coriandrum sativum</i>
<i>petresilinum</i>	Petersilie, Kräutl	<i>Petroselinum crispum</i>	<i>cerfolium</i>	Kerbel	<i>Anthriscus cerefolium</i>
<i>apium</i>	Sellerie	<i>Apium graveolens</i>	<i>lacteridas</i>	Springwurz	<i>Euphorbia lathyris</i>
<i>leuisticum</i>	Liebstöckel	<i>Leuisticum officinale</i>	<i>sclareiam</i>	Muskatellersalbei	<i>Salvia sclarea</i>
<i>savinam</i>	Sävel- oder Sadebaum	<i>Juniperus sabina</i>	- et ille hortulanus habeat super domum suam (- und jeder Gärtner setze auf sein Haus)		
<i>anetum</i>	Dill	<i>Anethum graveolens</i>	<i>jouis barbam</i>	Hauswurz	<i>Sempervivum tectorum</i>
<i>feniculum</i>	Fenchel	<i>Foeniculum vulgare</i>			
<i>solsequium</i>	Endivie	<i>Cychorium endivia</i>			
<i>diptam num</i>	Dost	<i>Origanum dictamnus</i>			

Drei Pflanzen des Capitulare - *silum*, *parduna* und *vulvigna* - lassen sich nicht identifizieren.

*Der Frühling ist die gefährlichste Zeit im Garten:
da schlagen die Bäume aus, und der Salat schießt.*

*Was ist das erste, was der Gärtner
in seinen Garten setzt?
Seinen Fuß.*

Klostergarten auf Säben, Eisacktal



Bäume im Capitulare:

Apfelbaum	<i>Pirus malus</i>
Birne	<i>Pirus communis</i>
Mispel	<i>Mespilus germanica</i>
Edelkastanie	<i>Castanea sativa</i>
Pfirsich	<i>Prunus persica</i>
Quitte	<i>Prunus cydonia</i>
Haselnuß	<i>Corylus avellana</i>
Mandelbaum	<i>Prunus amygdalus</i>
Lorbeerbaum	<i>Laurus nobilis</i>
Feige	<i>Ficus carica</i>
Nußbaum	<i>Juglans regia</i>
Pflaumen	<i>Prunus domestica</i>
Sürbelen	<i>Sorbus domestica</i>
Kirschbaum	<i>Prunus avium</i>
Marillen	<i>Prunus Armeniaca</i>

Der Holer ist ein gar edler Baum
und mehr als Gold wert.

Bauernspruch

Nach Wilhelm Pfaff, der im Jahre 1927 die Bauerngärten Südtirols auf ihren Bestand hin untersuchte, finden sich von den 88 Pflanzen des Capitulare 45 in Tirol wieder. Diese sind:

Lilie, Rose, Frauenminze, Gartensalbei, Weinraute, Gurken (Dr. Pfaff meint damit wohl die Wassermelone, da die Gurke erst später in die Gärten eingeführt wird: sie stammt wahrscheinlich aus Indien), Melonen, Flaschenkürbis, Rosmarin, Kichererbse, Schwertlilien, Siegwurz, Ringelblume, Salat, Rauke, Petersilie, Sellerie, Liebstöckl, Fenchel, Endivie, Bohnenkraut, mehrere Minzensorten, Rainfarn, Mutterkraut, Gartenmohn, Mangold, Eibisch, Karotte, Gartenmelde, Kohlrabi, verschiedene Kohlsorten, Sommerzwiebel, Schnittlauch, Porree, Rettich, Winterzwiebel, Knoblauch, Saubohne, Felderbse, Koriander, Kerbel, Springwurz, Muskatellersalbei, Hauswurz.

Nicht mehr feststellbar waren im Jahre 1927 laut Pfaff folgende Pflanzen:

die Eberraute, die alten Stangenbohnen (durch die amerikanischen Phaseolus-Arten vollständig verdrängt), der Kümmel, die Poley-Minze, der Sävenstrauch, der weiße und der schwarze Senf, die Feldminze, die Katzenminze, die groß- und kleinblättrige Malve, der Pastinak, der Amarant, der Krapp, die Weberdistel.



Pfaff erwähnt noch zwei Pflanzen, die man häufig verwildert in der Nähe der Bauerngärten finden kann, und zwar die Betonie, *Betonica officinalis*, und den Odermennig, *Agrimonia eupatoria*, und sagt, sie wären vor 1927 in den Gärten als Gemüse gepflanzt worden.

Betonie und Odermennig werden im Capitulare nicht erwähnt, sind aber von Hildegard von Bingen, Albertus Magnus und Walahfrid Strabo zitiert.

Von den im Capitulare aufgezählten 15 Obstbaumarten finden wir heute noch 14 in den Obstgärten Südtirols.

Daß Karl der Große auch nach einem Jahrtausend in den Nutzgärten keine Schlamperei duldet, erfuhr ich durch den Mund eines alten Kleinbauern, der mir beim Anlegen meines eigenen Gartens behilflich war.

Als ich ihm in meiner Unerfahrenheit einige Pflanzvorschläge unterbreitete, schüttelte er unwillig den Kopf und sagte: "So werd's dem Kaiser nit g'follen."

Auf meine verwunderte Frage, welchen Kaiser er denn meine, erwiderte er, daß das eine Redensart sei, seine Mutter hätte es gesagt, und auch von seiner Großmutter selig hätte er es immer wieder gehört, und nur im Zusammenhang mit gärtnerischen Tätigkeiten; "so was" sage man nur im Garten; im übrigen müsse das ein recht alter Spruch sein, denn der Kaiser Franz Josef sei damit bestimmt nicht gemeint, um Gärten habe der sich eigentlich nie gekümmert.

Was mich betrifft, habe ich mich willig den "vom Kaiser seine Vorschriften" gefügt.

In der nachkarolingischen Zeit bereichert sich der Pflanzenbestand um Erhebliches. Mehrere einheimische Nutzpflanzen werden in die Gärten aufgenommen: rote und schwarze Johannisbeere, *Ribes rubrum et nigrum*, die Stachelbeere, *Ribes grossularia*, der Wacholder, *Juniperus communis*, der Beifuß und der Wermut, *Artemisia vulgaris* und *absinthium*, die Pfingstrose, *Paeonia officinalis*, der



Spargel, *Asparagus officinalis*, die beiden Schwarzwurzeln, *Symphitum officinale* und *Scorzonera Hispanica*, das Seifenkraut, *Saponaria officinalis*, die Kamille, *Matricaria chamomilla*, die Meisterwurz, *Imperatoria ostruthium*, der Bibernel, *Pimpinella major*, und der Andorn, *Marrubium vulgare*.

Aus dem Mittelmeergebiet stammen der Lorbeer, *Laurus nobilis*, der Granatapfel, *Punica granatum*, der Lavendel, *Lavandula spica*, die Artischocke, *Cynara scolymus*, die Hirse, *Panicum miliacaeum*, die Lupinen, *Lupinus* in verschiedenen Sorten, die Wassermelone, *Cucumis citrullus*, der Brotklee oder Zigeunerkraut, *Trigonella caerulea*, der Majoran, *Origanum majorana*, der Thymian, *Thymus vulgaris*, die Zitronenmelisse, *Melissa officinalis*, der Borretsch, *Borago officinalis*, der Färberwaid, *Isatis tinctoria*, der Safran, *Crocus sativus*.

Einige der Pflanzen, von denen mehrere auch in karolingischer Zeit in den Gärten wuchsen, stammen aus dem nahen Orient: der Meerrettich, *Cochlearia armoracia*, der Spinat, *Spinacia oleracea*, der Buchweizen, *Fagopyrum esculentum*.

Der Wunderbaum, *Ricinus communis*, stammt aus Indien, wie die Aubergine oder Melanzane, *Solanum melongena*, und das Basilikum, *Ocimum basilicum*.

Nach der Entdeckung Amerikas wurden die Feuerbohne und die Gemeine Bohne, *Phaseolus multiflorus* und *communis*, die die alten Stangenbohnen, *Dolichos species*, ganz verdrängten, die Sonnenblume, *Helianthus annuus*, die Kartoffel, *Solanum tuberosum*, der Mais, *Zea mais*, der Paradeisapfel, *Solanum lycopersicum*, die Paprikaschote (eine Art der Paprikaschoten war auch in Spanien bekannt, stammte wahrscheinlich aus Afrika und kam mit den Maurischen Eroberern ins Abendland, der Spanische Pfeffer), die Kapuzinerkresse, *Tropaeolum majus*, und die Sammet- oder Studentenblume, *Tagetes patula*, eingeführt.

Wilhelm Pfaff erwähnt in seiner Schrift aus dem Jahre 1927 die berühmten Sterzinger und Sarntaler Artischocken, *Cynara*

Auf rein botanischem Gebiet
weilt jeder gern, der voll Gemüt

Wilhelm Busch



scolymus, davon sind keine Spuren mehr zurückgeblieben.

Im Süden des Landes werden zusätzlich noch die Melanzane, *Solanum lycopersicum*, und die Peperoni, *Capsicum annuum*, gepflanzt.

Aufstellung der Pflanzen, die heute in den Tiroler Gärten wachsen:

Bohnen (Fisolen) in den Spielarten Busch- und Stangenbohnen	<i>Phaseolus vulgaris</i>
Endiviensalat (Antivi od. Entivi)	<i>Cichorium endivia</i>
Erbsen	<i>Pisum sativum</i>
Gelbe Rübe (Karotte)	<i>Daucus carota</i>
Gurke od. Gummer	<i>Cucumis sativa</i>
Gemüsekohl in folgenden Sorten und Spielarten:	
Kabis, Kobis	<i>Brassica ol. var. capitata</i>
Kohlrabi	<i>Brassica oleracea var. gongylodes</i>
Focken- oder Fackenkobis, Grünkohl	<i>Brassica oleracea var. acephala</i>
Wirsing oder Welschkohl	<i>Brassica oleracea var. sabauda</i>
Karfiol oder Blumenkohl	<i>Brassica oleracea var. botrytis</i>
Rosenkohl	<i>Br. ol. var. gemmifera</i>
Weißer Rübe	<i>Br. ol. var. rapifera</i>
Viele Rübenarten werden jedoch außerhalb des Gemüsegartens auf eigenem Feld angebaut.	
Kürbis	<i>Cucurbita pepo</i>
Mangold oder Beißkohl oder Bießen oder Bießl	<i>Beta vulgaris</i>
Nisselsalat	<i>Valerianella olitoria</i>
Porree	<i>Allium porrum</i>
Rattich oder Rettich	<i>Raphanus sativus</i>
Ronen	<i>Beta vulg. var. rapacea</i>
Salat	<i>Lactuca sativa</i>
	in mehreren Spielarten
Schwarzwurzeln	<i>Scorzonera hispanica</i>
Sellerie oder Schellele	<i>Apium graveolens</i>
Spargel	<i>Asparagus officinalis</i>
Spinat	<i>Spinacia oleracea</i>
Neufundländischer Spinat oder Kriechspinat	<i>Tetragonia expansa</i>



Würzpflanzen

Petersilie oder Kreitl	<i>Petroselinium sativum</i>
Kerbel	<i>Anthriscus cerefolium</i>
Liebstockel oder Maggikraut, auch Glufenstock	<i>Levisticum officinale</i>
Fenchel	<i>Foeniculum officinale</i>
Koriander oder Wanzenkraut	<i>Coriandrum sativum</i>
Kümmel	<i>Carum carvi</i>
Anis	<i>Pimpinella anisum</i>
Dill	<i>Anethum graveolens</i>
Salbei, Sölfla, Salbet, Selbet	<i>Salvia officinalis</i>
Thymian	<i>Thymus vulgaris</i>
Majoran	<i>Origanum majorana</i>
Bohnenkraut oder Weinkraut (im Unterland Gurkenkraut, weil zusammen mit den Gurken eingemacht)	<i>Satureja hortensis</i>
Basilienkraut, Baselguem oder Basilikum, auch welsches Kreitl	<i>Ocimum basilicum</i>
Rosmarin	<i>Rosmarinus officinalis</i>
Spiket oder Lavendel	<i>Lavandula spica</i>
Yssop	<i>Hyssopus officinalis</i>
Schnittlauch oder Schnittla	<i>Allium schoenophrasum</i>
Lorbeer (nur im Süden)	<i>Laurus nobilis</i>
Gartenmohn, Magen oder Ölmagen	<i>Papaver somniferum</i>
Brotklee, Zigeunerkraut oder Brotkraut	<i>Trigonella coerulea</i>
Weinraute	<i>Ruta graveolens</i>
Beifuß oder Wermut	<i>Artemisia vulgaris</i>

Heilpflanzen

Johanniskraut	<i>Hypericum perforatum</i>
Kamille	<i>Matricaria chamomilla</i>
Salbei	<i>Salvia officinalis</i>
Lavendel	<i>Lavandula spica</i>
Minzen	<i>Mentha crispa</i> und <i>piperita</i>
Melisse	<i>Melissa officinalis</i>
Mutterkraut	<i>Chrysanthemum</i> <i>parthenium</i>
Holler oder Holunder	<i>Sambucus nigra</i>
Eibisch	<i>Althea officinalis</i>



Stockrose	<i>Althea rosea</i>
Kaspappelen oder Malve	<i>Malva silvestris</i>
Königskerze oder Himmelbrand	<i>Verbascum thapsus</i>
Pfingst- oder Gichtrose (aus den Samen derselben macht man "Zahngrallen" für die ersten Zähnen der Kinder)	<i>Paeonia officinalis</i>
Seifenblume	<i>Saponaria officinalis</i>
Edelweiß oder Bauchwehblüml	<i>Leontopodium alpinum</i>
Brennessel	<i>Urtica dioica</i>
Berberitze oder Beißbeer	<i>Berberis vulgaris</i>
Schafgarbe (gelbe Spielart)	<i>Achillea millefolium</i>
Wermut	<i>Artemisia absinthium</i>
Wacholder oder Kranebit	<i>Juniperus communis</i>
Fuchs- oder Katzenschwanz	<i>Amaranthus caudatus</i>
Sauerampfer	<i>Rumex patientia</i>
Mauerpfeffer	<i>Sedum acre</i>
Rainfarn	<i>Tanacetum vulgare</i>
Ringelblume	<i>Calendula officinalis</i>
Wurmfarn	<i>Aspidium filix mas</i>
Baldrian	<i>Valeriana officinalis</i>
Hauswurz	<i>Sempervivum tectorum</i>

Zierpflanzen

Akelei	<i>Aquilegia vulgaris</i>
Aster	<i>Aster novii belgi</i> und <i>Calistephus chinensis</i>
Aubretie	<i>Aubretia deltoidea</i>
Balsamine	<i>Impatiens balsamina</i>
Bartnelke	<i>Dianthus barbatus</i>
Gartennelke oder Nagelen	<i>Dianthus caryophyllus</i>
Federnelke	<i>Dianthus plumarius</i>
Brennende Lieb	<i>Pelargonium zonale</i> oder <i>peltatum</i>
Christrose	<i>Helleborus niger</i>
Dahlie oder Georgine	<i>Dahlia variabilis</i>
Eibisch	<i>Althaea officinalis</i>
Stockrose	<i>Althaea rosea</i>
Eisenhut	<i>Aconitum napellus</i>
Feuerlilie	<i>Lilium bulbiferum</i> oder <i>chalcedonicum</i>



Hortensie	<i>Hydrangea opuloides</i>
Deutzie	<i>Deutzia gracilis</i>
Holunder	<i>Sambucus nigra</i>

Aus dem Abteital berichtet Edith Ploner: Oberes und unteres Abteital haben ungefähr die selben Gartenpflanzen. Man pflegt im oberen Abteital größere Pflänzchen zu kaufen, im unteren Teil des Tales sät man hingegen noch den Samen.

Aus früheren Kulturen, heute verwildert:

Weberkarde, *Dipsacus fullonum*,
zum Aufrauhem der Wolle;
Krapp, *Rubia tinctoria*, zum Rotfärben;
Seifenblume, *Saponaria officinalis*,
zum Waschen der Seide;
Wau, *Reseda luteola*, zum Gelbfärben;
Schminkbeere, *Phytolacca decandra*,
zum Färben des Weines;
Maulbeerbaum, *Morus alba*;
Diptam, *Diptamus alba*;
Sadebaum, *Juniperus sabina*;
Senf, *Sinapis alba*;
Pastinak, *Pastinaca sativa*.

In der Reihenfolge des Capitulare angeführt, kommen folgende Pflanzen in den Tiroler und Trentiner Bauerngärten vor: Lilien, Rosen, Salbei, Weinraute, Gurken, Kürbis, Kümmel, Iris, Ringelblume, Rosmarin, Erbsen, Zwiebel, Siegwurz, Estragon, Anis, Zichori, Salat, Jungfer im Grünen, Senf, Minze, Petersilie, Sellerie, Liebstöckel, Dill, Fenchel, Endivien, Bohnenkraut, Rainfarn, Mutterkraut, Mohn, Mangold, Eibisch, Malven, Karotten, Kohlrabi, Kohl, Schnittlauch, Porree, Rettich, Schalotten, Knoblauch, Koriander, Kerbel, Hauswurz.

Von den Bäumen des Capitulare werden nur der Speierling oder Griewelbirn, *Sorbus domestica*, und die Haselnuß nicht mehr angebaut. Alle anderen haben sich aber außerhalb des Gartens in Obstwiesen breitgemacht.

Namen der vorkommenden Pflanzen:

Salat (Kopfsalat)	salata
Spinat	spinót
Schnittlauch	stí ciulins (Colfosch)
Zwiebel	cioles
Knoblauch	ai
Mangold	blëdes
Ronen	rës cöci
Weißer Rüben	rës blanč
Steckrüben	rati
Runkelrüben	runchi
Mohn (Magen)	pavé
Erbsen	arbëies
Saubohnen	fans
Minze	mënta
Kren	ajet
Wermut	aussënt
Malven	malva
Kamille	ampönes
Lavendel	lavanda

Neben den Gartenbäumen setzt man rote und schwarze Ribisln, ajies fosces y cöcenes.

Auf den Feldern säte man früher:

Weizen	früment
Hafer	avëna
Gerste	orde

Im Unteren Abteital kamen noch Buchweizen, *Fagopyrum esculentum*, und Roggen (sigr) dazu. Auch Kartoffel (soni) werden angepflanzt.

Heilpflanzen des Hausgartens und außerhalb:

Frauenmantel	<i>Alchemilla vulgaris</i>	<i>mant de S. Maria</i>
Huflattich	<i>Tussilago farfara</i>	<i>lavac mat, farfari</i>
Löwenzahn	<i>Taraxacum off.</i>	<i>ciüf ghei</i>
Salbei	<i>Salvia officinalis</i>	<i>salvia</i>
Schlüsselblume	<i>Primula veris</i>	<i>antlès de San Pire</i>
Breitwegerich	<i>Plantago major</i>	<i>erba da tai</i>
Zinnkraut	<i>Equisetum arvense</i>	<i>coda de giat</i>
Meisterwurz		
Schafgarbe	<i>Achillea millefolium</i>	<i>erba da lat</i>
Johanniskraut	<i>Hypericum perforatum</i>	<i>Johanniskraut</i>
Wermut	<i>Artemisia absinthium</i>	<i>aussënt</i>
Kamille	<i>Matricaria chamomilla</i>	<i>ampömes</i>
Brennnesseln	<i>Urtica dioica</i>	<i>urties</i>
Labkraut	<i>Gallium verum</i>	
Isländisch Moos	<i>Cetraria islandica</i>	<i>pöse de čtora</i>
Schöllkraut	<i>Chelidonium majus</i>	
Lein	<i>Linum usatissimus</i>	<i>sumënza de lin</i>
Lindenblüten	<i>Tilia cordata</i>	<i>Lindenblütentê</i>
Enzianwurzel	<i>Genziana lutea</i>	<i>raïsc de anziana</i>
Blätter der		
Walderdbeere		<i>peries</i>
Himbeeren		<i>möies</i>
Schwarzbeeren		<i>dlasenes</i>
Thymian	<i>Thymus vulgaris</i>	<i>timo</i>
Süßdolge	<i>Sium sisarium</i>	<i>râisc ducia</i>
(Süßwurz)		
Ringelblume	<i>Calendula officinalis</i>	<i>margaritas gheles</i>
Bitterklee	<i>Mejyanthes trifoliata</i>	<i>pan dl cuch</i>
Augentrost	<i>Euphrasia off.</i>	<i>altunara</i>
Arnika	<i>Arnica montana</i>	
Silberwurz		<i>tê dala Crusc</i>
Gelber Eisenhut	<i>Aconitum anthora</i>	<i>erba dai piedli</i>
Weißdorn	<i>Crataegus monogyna</i>	
Baldrian	<i>Valeriana off.</i>	

Man sammelte folgende Beeren:

Wacholder	<i>Juniperus communis</i>	<i>bromures de sniuri</i>
Schwarzbeeren	<i>Vaccinium M. Vitis</i>	<i>dlasenes (Colfosch: glasenes)</i>
Preiselbeeren	<i>Vaccinium Myrtillus</i>	<i>granëtes (Pflanze: granatëis)</i>
Erdbeeren	<i>Fragaria virginiana</i>	<i>peries</i>
Himbeeren	<i>Rubus idaeus</i>	<i>möies</i>
die vier letzten verwendet man zu Marmeladen		
Vogelbeeren	<i>Sorbus aucuparia</i>	<i>manëster</i>
Holunder	<i>Sambucus nigra</i>	<i>sambüch</i>
Berberitze	<i>Berberis vulgaris</i>	<i>heci-pec</i>



Tramin, Südtirol

ZÄUNE

Kramsach, Nordtirol, Freilichtmuseum



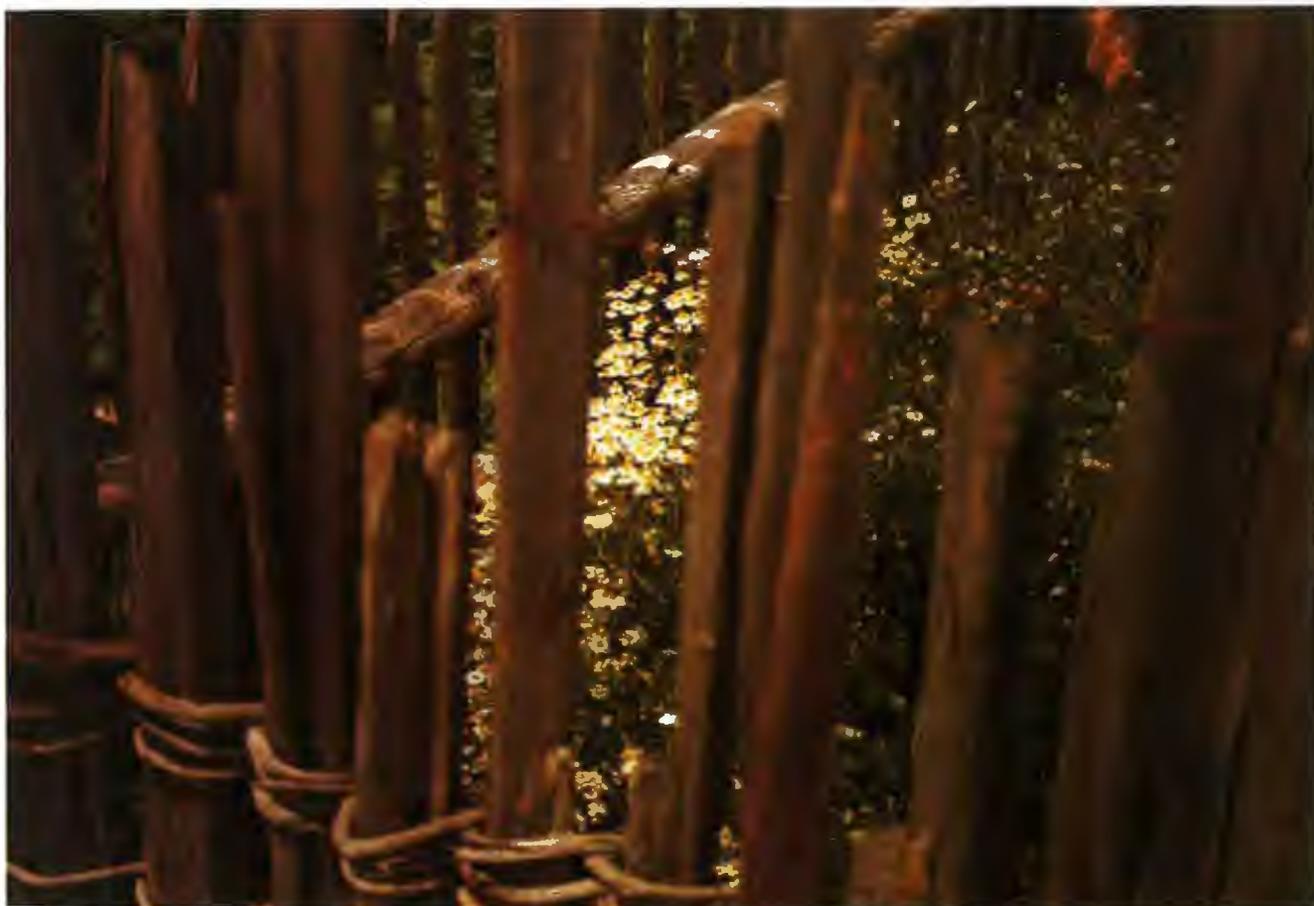


Ötztal,
Nordtirol

I wer dir schun an Stoan in Gort'n schmeißn.

*Scherzhafter Spruch aus dem Unterland,
der freundschaftliche Revanche bedeutet.*

Afers bei Brixen, Eisacktal



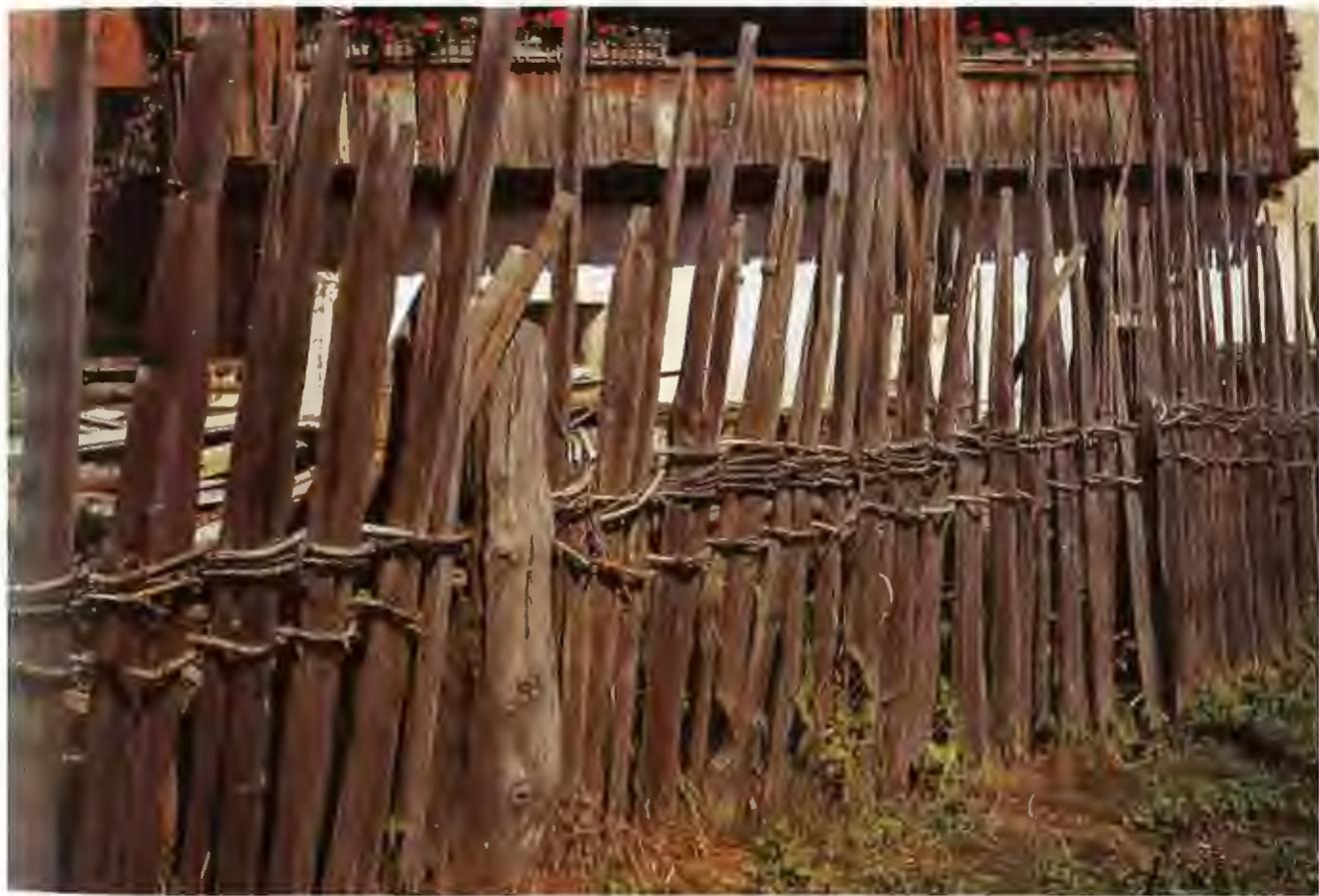
Walten, Passeiertal



Jenesien, Südtirol



Pustertal, Südtirol



Mazon bei Neumarkt, Südtirol



Namlostal, Nordtirol



Der Gärtner schützt seine ersten Pflanzenkulturen vor Wild und Haustieren wahrscheinlich durch einfache Gartenzäune. Solche geflochtenen Zäune findet man noch in slavischen Ländern, in Ungarn, in Bayern, in vielen Ortschaften Tirols.

Aus dem Flechtzaun entwickelt sich der Staketenzaun, mit senkrecht in die Erde gerammten Rundpfählen.

Aus diesen entstand der mit "Säulen" (dicken Pfosten) gefestigte, mit Querhölzern verbundene Holzzaun, so wie er jetzt vielfach anzutreffen ist.

Leider hat sich bei uns, vor allem in den tieferen Lagen der Täler, der häßliche Maschendraht verbreitet, so im Unterland,

Meransen, Pustertal



wo kaum noch ein Holzzaun anzutreffen ist. In Villnöß und in St. Peter in Lajen habe ich Pfosten (Säulen) aus grob gehauenen Stein gesehen. Der Zaun selber war verfallen, bestand nicht mehr.

Heckenumzäunung findet man bei uns vorwiegend in den Seitentälern, in Form von Ribislstauden, Fliedergebüsch oder manchmal auch Rosenhecken. Oft läßt die Bäuerin über dem "Gatterle" eine Kletterrose wachsen, in einem kleinen anmutigen Bogen. Manchmal stehen am Zaun Stockrosen (Althea) oder Lilien, die zu Kaiser Karls Zeiten reine Heilpflanzen waren.

Ötztal, Nordtirol





Garmisch, Freilichtmuseum



Pustertal, Osttirol



DIE GRÜNE INTERNATIONALE

Die bekanntesten Gartenexperten in vorchristlicher Zeit waren Colummella und Vergil.

Im frühen Mittelalter schreibt der bereits genannte **Walahfrid Strabo** (820-890) sein *Hortulus*.

Hildegard von Bingen (1098-1179) schrieb einen *liber simplicis medicinae* und einen *liber compositae medicinae* - Unter *Simplicis* versteht man jene Heilpflanzen, die direkt verwendet werden, ohne sie zusammen mit anderen Substanzen zu verarbeiten.

Hildegard (im übrigen ist ihr Name ein Hinweis auf ihre Tätigkeit: Liutgard, Irmgard sind Namen, die ebenfalls mit der Gartenkultur in Verbindung zu bringen sind) beschreibt 230 Heilkräuter und 50 Baumarten: viele von ihnen wachsen auch heute noch in unseren Bauerngärten.

Albertus Magnus (1193-1280), ein Dominikaner, schrieb ein Werk für Gartenbau und Gartenpflege *De vegetabilis liber septimus de mutatione planta ex silvestris in domesticationem*, erwähnt dabei unter anderem die Pfingstrose, die Lilie, die Schwertlilie, die Raute, die Ringelblume, die weiße Narzisse, welche vermutlich durch die ersten Kreuzzüge in unsere Gegend kam, da ihre Heimat Armenien ist. Aus Armenien stammen auch Veilchen, Schneeglöckchen, Erdbeere und Akelei.

Leonhard Fuchs (1501-1566) äußerte die kühne Theorie, wer ein blödes Gesicht habe, müsse viel Kohl essen; vielleicht wurde auch aus diesem Grunde die Kohlpflanze so heimisch in unseren

Gegenden. Die Schrift, die diese Wahrheit verkündet, heißt *New Kreuterbuch*. Übrigens verdankt die Fuchsie diesem Kohlspezialisten ihren Namen.

Conrad Gessner, ein Schweizer, schreibt *Horti Germaniae* im Jahre 1559 und erwähnt dabei Buchs und Borretsch. Er teilt die Gärten in fünf Gruppen ein:

- 1) *gewöhnliche Nutzgärten, mit Gemüse, Wein, Obst, Rasen, Nahrung für Mensch und Vieh;*
- 2) *Medizinalgärten, die außer jenen Sachen noch heimische und ausländische Heilkräuter enthalten;*
- 3) *manigfaltige Gärten, in denen außer edlen Heilkräutern seltene Gewächse zur Betrachtung und Bewunderung der Natur sich finden;*
- 4) *elegante Gärten, die nur zur Zierde dienen, mit Lauben, Lusthäusern und Irrgärten, mit edlen immergrünen Bäumen, und aller Arten von Figuren, die die Gartenkünstelei durch Biegen und Flechten hervorrufen kann. So sind die Gärten vornehmer Damen und wohlhabender Leute, besonders aber der Mönche.*
- 5) *Prunkgärten, wie sie weise Männer oder Fürsten, Staaten sie besitzen, mit prachtvollen Gebäuden, Teichen und Wasserwerken, mit künstlichen Hügeln, Turn- und Ballspielplätzen.*

Eva Magdalena, Äbtissin des Dominikanerinnenklosters zu Windhag (Oberösterreich) schreibt 1694 ein *Gartenbichl*, wie solche Garten in der Klausur begriffen sollen, fundiert und fortgepflanzt werden.

Auch in Südtirol schreibt man Gartenbücher:
Im Franziskanerkloster in Bozen befindet
sich eine Handschrift aus dem Jahre 1743,
die wiederum eine Abschrift eines Gartenbuches
ist, von einem "wohlverständigen, und in
der Gartenkunst besterfahrenen ehrwürdigen
Franziskanerbruder Gärtner" verfaßt.

Petri Andrae Matthioli (*Senensis
Commentarii in VI libros...de medica
materia, Venetiis 1583*) zitiert einen Bozner
Arzt und Botaniker, weil er Mutterkraut
oder Bertramkraut (*Chrysanthemum
parthenium*) in seinem Garten hat:
"Primum vidimus in Bausano Tyrolensium
emporio, in hortulo quidem Blasii Sbaicher
medici (Blasius Schwaiger oder Schweicher),
et rei herbariae studiosissimi."

Ein anderer Tiroler, wahrscheinlich ein
Pusterer, verfaßt ein Kräuterbuch mit dem
aufschlußreichen Titel *Roß Curen vir mich
Mathies Rainer, 1785*.

Bekannt ist auch eine anonyme Sterzinger
Handschrift mit botanischen Kapiteln
(*Miscellanea*) aus dem 16. Jahrhundert.

Das erste Kräuterbuch wird im Jahre 1482
gedruckt: Autor ist **Konrad von Megenberg**.

Wir wollen hier aber auch des Paracelsus
gedenken, der Hellgard von Hohberg, des
Hieronymus Bock und der vielen anderen
kleinen und großen Gartengelehrten, welche
durch die Jahrhunderte hindurch die vielen
namenlosen Gartenpflieger vertreten.

Aus alten Gartenbüchern

*Nuyliches Garten Piechl, Handschrift aus
dem Jahre 1743 aus der Bibliothek des
Bozner Franziskanerklosters:*

Das Gartenbuch unterscheidet Pflanzen,
die in den Artzenygarten und solche,
die in den Plumen und Küchelgarten
gehören; bei den letzteren unterscheidet
es wieder unter Suppenkräutl (Kabis, Keel,
Kalarabi, Schellelen, Ronen, Knoflach,
Arbis, Spinat, Petersil, Piessen, Zigori,
Zuggerrieblen, Antivi, Zwifl, Viselen) und
Weinkräutl (Frauenminzen, Sauerampfen,
Malissen, Biberneln, Weinrauten,
Wermut, Berchtram, Körblkraut, Salbei,
Hissop, Cordabenedict, Monatbliml,
Fönichl, Löfflkraut), dann Salatkräutl und
Wurzelgewächse.

Die Springkörner vom Springkraut (Samen
der kreuzblättrigen Wolfsmilch, *Euphorbia
lathyris*) wurden als Abführmittel
verwendet. Im Gartenbuch der
Franziskaner heißt es: "Die alten Weiber
und Roßarzt purgieren die armen Leut bis
auf den Tod damit, denn es treibt
gewaltig." Diese Wolfsmilchart ist aus
unseren modernen Bauerngärten ganz
verschwunden.

GESCHICHTE UND GARTENHÄUSCHEN

Im hohen Mittelalter finden wir in jeder Burg einen Burggarten: Er ist ein Nutzgarten mit Gemüsepflanzen, Gewürzen und vor allem Arzneipflanzen.

Die Frauen sind es, die sich dieser Gärten annehmen. Sie haben in Klöstern die gärtnerische Ausbildung genossen und geben ihr Wissen ihren Töchtern und Mägden weiter.

Von dieser Zeit an wird die Gartenpflege Aufgabe der Frauen. Auch heute ist es die Bäuerin, die ihren Ehrgeiz und Stolz in die

Südtiroler Unterland



Pflege des Hausgartens setzt: je schöner der Hausgarten, je tüchtiger die Hausfrau.

Innerhalb und außerhalb der Stadtmauern werden im Mittelalter ebenfalls Gärten angelegt.

Am 22. April 1363 verbietet der Stadtrat von Bozen die Haltung von Schweineställen vor den Haupttoren der Hauptgasse: an ihrer Stelle solle man Nutzgärten anlegen.

Reiche Leute haben natürlich größere Gärten. Im Jahre 1584 beschwerten sich die Augsburger, daß die Fuggerschen Gärten zu viel Platz beanspruchen, und damit den Bürgern zu wenig Platz für ihr Gemüse lassen.

Es kommt auch vor, daß die Bürger kleine Pforten durch die Stadtmauer brechen, um bequemer zu ihrem Besitz außerhalb

Schanzen, Goldrain, Vinschgau



der Stadtmauer zu gelangen. Aus Sicherheitsgründen - so will es die Stadtverwaltung - wird das aber strengstens untersagt.

Die große Epoche der Gärten ist die Renaissance: die Menschheit entdeckt die ewigen Werte der Natur, regelt diese, unterstützt sie und formt die Natur nach Maßstäben der Harmonie und der klassischen Schönheit. Die Renaissancegärten werden Orte der Erholung in der Schönheit, Orte der Naturbeobachtung und der Bewunderung des menschlichen Erfindungsgeistes. Die Pflanzungen werden

durch die Intelligenz des Menschen gefördert und gezähmt.

Die Barockära bezwingt dann die Natur. Palast und Garten werden eine Einheit, der Garten wird ein Aufenthaltsraum im Freien, die Beete wiederholen draußen die Ornamente der Teppiche. Man erreicht mit gestutzten Bäumen grüne lebende Wände. Der Garten wird zur Verlängerung des Prunksaales. Der Geist des Absolutismus herrscht auch über die Pflanzenwelt.

Hinter diesen gestutzten Bäumen wittern später die Romantiker jedoch sofort gestutzte Freiheit:



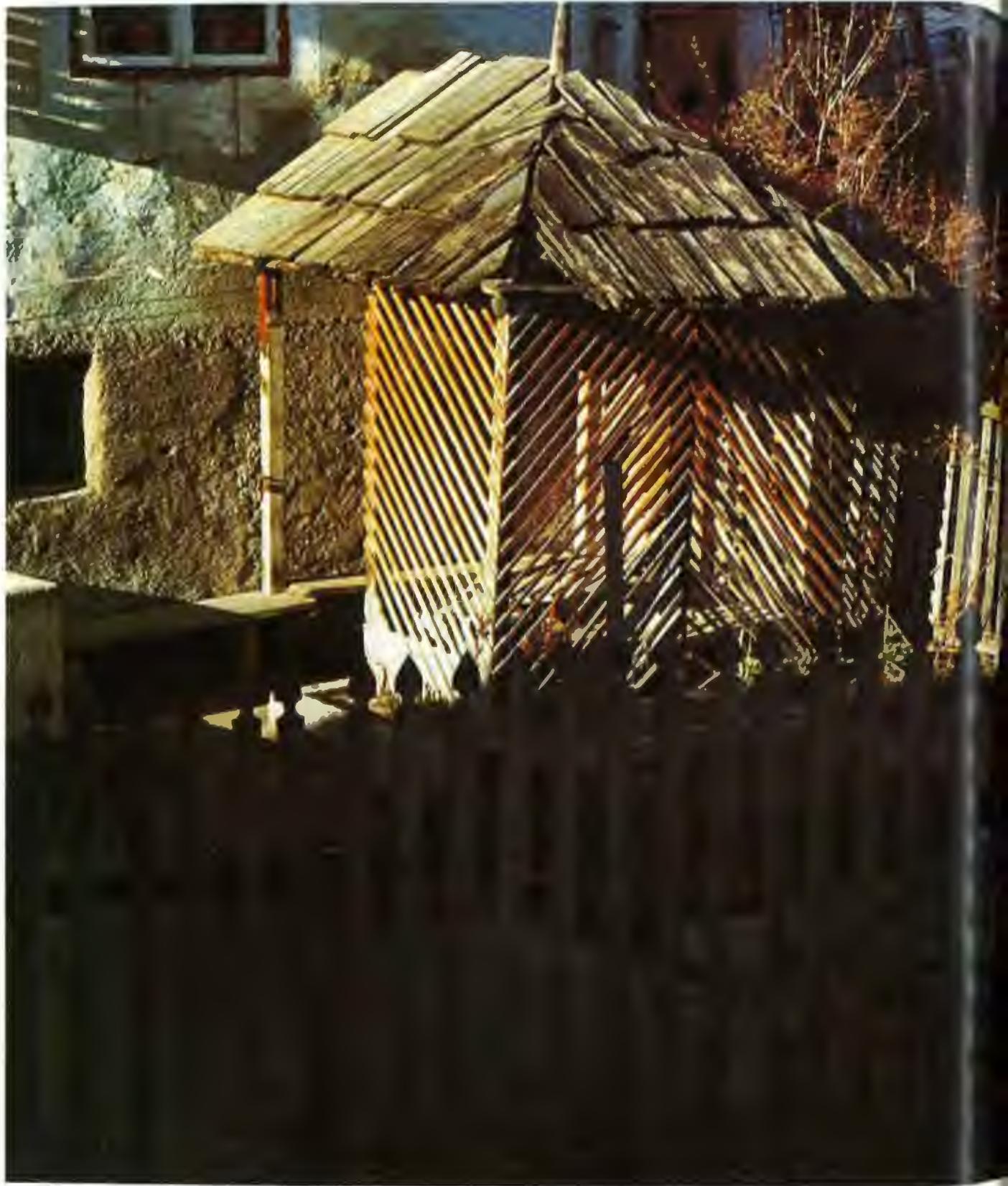
*Es pflegen wohl die reichen Leut
auch Wald zu machen gern,
da pflanzen dann die Läng und Breit
die klug und weisen Herrn.*

*In einer langen Reihe hin
gar künstlich Baum und Strauch
und meinen dann in ihrem Sinn
sie hätten wirklich auch.*

*Noch kommt der Gärtner lobesam,
den sie zu han geruh'n,
und schneidet mit der Schere dann
wie Schneidermeister tun.*

*Jedoch ihr Wald ist Schneiderscherz
trägt nur der Schere Spur
und nicht das volle große Herz
von Mutterleib Natur.*







Mais, Vinschgau

Ihre romantische Ideologie sträubt sich vor jeder gewaltsamen Zurechtshandlung. Matthias Claudius ist in diesem satyrischen Gedicht eigentlich bereits ein Grüner.

Die Bürgergärten passen sich ebenfalls an. In der Romantik sind sie gekennzeichnet von Lauben, Spalieren, Pergolen, Rankbögen, Gartenhäuschen, Pavillons. Diese sind Schöpfungen, um möglichst viel Wohnraum im Freien zu erhalten.

Typische pflanzliche Vertreter dieser Gebilde sind Efeu, Clematis, Geißblatt, Kletterrosen. Dies alles finden wir in Goethes Garten in Weimar.

Die Gärtnerlust überträgt sich um diese Zeit auf Lehrer, Apotheker und Landpfarrer.

Der Lehrer, der sonst eben nicht auf Rosen gebettet ist, züchtet, pflanzt, veredelt, experimentiert mit neuen Rosenarten. Er ist es, der die Hochstammrose bekannt macht. Er besitzt naturwissenschaftliche Kenntnisse und gibt diese auch weiter.

Im Garten des Herrn Pfarrer hingegen dominieren Lilien und Pfingstrosen: Er pflanzt all diese Blumen, um damit die Altäre zu schmücken. Er baut auch manchen Aberglauben um Pflanzen ab. Ferner führt er die Tabakpflanze und auch besondere Weinsorten ins nördliche Europa ein.

Der Apotheker setzt hingegen Heilpflanzen; viele seiner Pflänzchen finden über seinen Garten den Weg in den Bauerngarten. Er legt auch für didaktische Zwecke Herbarien an.

In der Biedermeierzeit erfreut sich die Gartentätigkeit einer bisher unbekanntten Beliebtheit. Politisieren ist in dieser Zeit verboten, botanisieren aber nicht. Die Mendelschen Gesetze der Vererbungslehre bei Pflanzen und Tieren stammen aus dieser Epoche. Auch die Obstbaumkultur und die Imkertätigkeit werden von Lehrern, Pfarrern und Apothekern betrieben. Natürlich schielt man immerfort nach den herrschaftlichen Gärten. Um diese Zeit kommt die Buchsbaumeinfassung aus den Renaissancegärten in den Landgärten in Mode. Die bunten Glaskugeln an den Rosenbäumchen sind ebenfalls eine "Modernität" aus dieser Zeit.



Südtiroler Unterland



Ehrenburg, Pustertal

Schlanders, Vinschgau



Gott segne mir den Mann
in seinem Garten dort! Wie zeitig fängt er an,
ein lockres Bett dem Samen zu bereiten!
Kaum riß der März das Schneegewand
dem Winter von den hageren Seiten,
der stürmend floh und hinter sich aufs Land
den Nebelschleier warf, der Fluß und Au
und Berg in kaltes Grau
versteckt, da geht er ohne Säumen
die Seele voll von Ernteträumen,
und sät und hofft.

J.W. Goethe



Feldhymns. Fischel



Stubaital, Nordtirol



Ehrenburg, Pustertal

LIEBE, BLITZ UND BÖSER BLICK

Eigentlich paßt dieses Kapitel nicht ganz in diese Gartengeschichte, da ich meine Weisheiten nicht nur in Tirol gesammelt habe. Bestimmt kann man aber einige dieser Rezepte anwenden, vorausgesetzt man ist bereit, ein wenig daran zu glauben.

Haben Sie, lieber Leser, Schwierigkeiten, Liebe im geliebten Menschen zu erwecken? Saubrot, *Zyklamen neapolitanum*, gemörsert und zu Kügelchen oder zu kleinen Kuchlein bereitet, ist eine gute Medizin, die, innerlich angewandt, Liebe hervorruft (aus: *Buch der Geheimnisse* von Albertus Magnus).

“Asparagus saturis, in Wein gekocht und nüchtern mehrere Morgen hintereinander genommen, ruft Fleischeslust in Mann und Frau wach” (unbekannter Botaniker aus dem 17. Jahrhundert).

Ein weiteres Aphrodisiakum sind die Blätter der Weißnessel in Butter gedünstet; wenn man die Blume mit dem Kopf nach unten hält, liegen die Staubfäden, für alle Welt sichtbar, wie zwei Liebende im Bett, die Vorhänge an beiden Seiten... warum sollte man also an der obgenannten Wirkung zweifeln?

Die islamische Kultur überliefert uns mehrere Rezepte von unfehlbaren Liebestränken:

Man nehme Taubenbrühe, füge Lorbeersamen, Gewürznelken, Disteln und Spatzenwurz dazu. Die Schwierigkeit in diesem Rezept ist das Auffinden der Spatzenwurz, deren botanischer Name unbekannt ist.

Haben Sie Schwierigkeiten in der Liebe? Die Araber empfehlen ein Bestreichen des Gliedes mit Pyrethrumpulver und Ingwer in Fliedersalbe, ...die weiblichen Teile bestreiche man mit Balsam aus Judäa (Pyrethrumpulver verwendet man auch gegen lästige Insekten).

“Immergrün zu Pulver zermörsert, mit einem Wurm aus der Erde umwickelt und mit Hauswurz vermischt, bewirkt Liebe zwischen Mann und Frau, wenn es unter

*Blumen im Haus
Freud geht nicht aus*

Volksspruch

*Alpbachtal,
Nordtirol*



ihre Essen gemischt wird," schreibt Albertus Magnus wieder. Schon beim ersten Versuch wundert man sich, wie der Autor auf die Wunderkräfte dieser einfachen Zutaten gekommen ist: denn die Schwierigkeiten, einen Wurm um ein Pulver zu wickeln, scheinen mir beachtlich. Vermutlich war Albertus kein Koch.

Aus England stammen einige Rezepte, die natürlich um einiges prosaischer sind: Zur Liebesförderung werden Quellwasser mit eingeweichtem Samen der Weide empfohlen, allerdings mit der Warnung, daß man dabei keine Söhne, sondern nur "nutzlose, unfruchtbare Töchter" bekommt.

Die Leintücher ihres Bettes sollten Sie - immer zur Erhöhung der Fleischeslust - mit Majoranblättern bestreuen; sicherlich, weil man davon die ganze Nacht nicht schlafen kann.

Trinken Sie Weißwein mit Salbei aufgekocht, wenn Sie nicht empfangen möchten; falls Ihnen dieser Wein zu bitter ist, essen Sie eine Biene.

Sie können auch sofort herausbekommen, ob Ihr Mann mit "fremden Dirnen" seine Zeit vertreibt: führen Sie ihn wie zufällig an einem Bienenstock im Hausgarten vorbei... wird er mehrmals gestochen, so hat er gesündigt.

Sind Sie auf Ihre Frau eifersüchtig, und Sie wissen nicht genau, ob Ihre Eifersucht berechtigt ist? Wenn Sie im Garten den Kuckuck singen *sehen*, so dürfen Sie ruhig zu den geplanten Gegenmaßnahmen greifen: Die Untreue ist vollbracht.

Um Ehebrecher zum wohlverdienten Wahnsinn zu treiben, kann man Schilfrohr ins Schlafgemach streuen. Es ist sogar möglich, daß dabei der Sünder freiwillig seine Schuld bekennt.

Möchten Sie einige Zeit von den ehelichen Pflichten verschont bleiben? Hildegard von Bingen weiß ein Rezept: 7 Schößlinge von Ginster, Wurzeln und Blätter des Storchnabels (Geranien) und 2 Malven pflücken, alles im Mörser zerstampfen; auf einen Lappen schmieren und um den Körper wickeln: Soll unfehlbar helfen, um ruhige Nächte zu verbringen.

Hochzeitsspruch eines Hochzeitbitters:

*"Raute, Phlox und Thymian
wächst in Johann's Garten.
Weil Anna süß und sauer ist
kann er nicht länger warten."*

*Mescaline und Morphium
wächst in meinem Garten
Draculinchen ist die Braut
will nicht länger warten...*

H.C. Artmann

Mahnung der Braut an den Bräutigam zur ehelichen Tüchtigkeit

*"Nun nimm den Garten hin!
Doch halte auch dein Wort:
begieße bei trockener Zeit den echten Lilienort
und bring aus diesem mir - du weißt was wir
beschlossen -
Zum Grundzins alle Jahr ein Lilie oder Rosen."*

*Lilie = Junge
Rose = Mädchen*

*Auf einer Schützenscheibe,
gemalt von Karl Henrici 1774*



Fürchten Sie sich vor Blitzeinschlag?
Setzen Sie Hauswurz, *Sempervivum tectorum*, auf ihr Dach. Im Capitulare wird es dem Gärtner zur Pflicht gemacht. Seit die Bauern Feuerversicherungen abschließen, ist der Brauch ein wenig zurückgegangen.

*“Hartenau und Dill, macht’s Gewitter still”
(Hartenau ist das Johanniskraut, *Hypericum perforatum*).*

Zur Sonnenwende am Johannistag (24. Juni) arbeiten in der Pflanzenwelt unbekannte, geheimnisvolle Kräfte.

Ein Beifußstengel, *Artemisia vulgaris*, den man am Johannistag mit der Spitze nach unten an einem Türpfosten befestigt, schützt die Bewohner des Hauses das ganze Jahr vor Krankheiten.

Zu Johanni schreibt man vielen Kräutern größte Heilkraft zu:
Neunerlei Johannispflanzen binde man zu einem Strauß, und neun Tage lasse man den Buschen über dem Haus oder der Stalltür hängen, um Blitzschlag, Krankheit, bösen Blick für ein Jahr von den Haus- und Stallbewohnern abzuwenden (aus Radein).

Mit guten Hausgeistern gehen Sie ein Bündnis ein, wenn Sie am Johannistag zu Mittag eine Holunderblüte verspeisen: Ich rate, sie vorher zu panieren und im Fett auszubacken (Holerkiachlen).

“Petuni-Grallen” (Samen der Pfingstrose) in Milch aufgeweicht und an einem Faden aufgereiht, helfen den Kindern beim Zahnen.

Nagelen, Nelken, sind bei uns als Söllerblume besonders beliebt: Pelzlinge, heimlich vom Blumenfenster der feindseligen Nachbarin gestohlen, gedeihen am schönsten. Wer sich aber einen fremden Nagelestock aneignet, ist dem Teufel verfallen.

Rosenstöcke blühen dort besonders tiefrot, wo ein Unschuldiger ermordet worden ist.

*Juli trocken und heiß
klebt dem Gärtner die Hose am Steiß.*



Safran kam mit den Kreuzzögern nach Tirol. Für das gewöhnliche Volk war er unerschwinglich teuer, und wurde so der Inbegriff eines unerhörten Luxusartikels.

Die Salweide trägt bei uns den Namen Palmkatzl. Die Weihe ihrer Zweige am Palmsonntag hängt mit uralten heidnischen Bräuchen zusammen. Die Christianisierung dieses Brauches hat ihn zugleich bewahrt.

Die Palmkatzln sind Bestandteil des "Dreißigerbuschen", der zu Christi Himmelfahrt auf den Gartenzaun, von dort dann auf den Dachboden kommt. Im Sommer wird er bei drohenden Gewittern im Herdfeuer verbrannt. Drei Palmkatzln auf nüchternen Magen geschluckt, bewahren das ganze Jahr über vor Fieber!

Wer im Passeiertal am Palmsonntag mit dem geweihten Palmbuschen ums Haus geht, dem trägt der Geier keine Hennen weg.

Man darf Palmkatzlwäzweige nicht mit scharfen Gegenständen vom Stamm trennen. Wirksam sind sie erst, wenn sie abgerissen werden.

Wo der Schnittlauch recht "wiach" (fett) gedeiht, ist eine grantige Bäuerin am Hof.

Heißt eine Haustochter Liesl, so bedarf es keines Wachhundes; wo es eine Anna gibt, brauchen auch die Nachbarshöfe keinen. Dieser Antifeminismus birgt wahrscheinlich einen alten Fruchtbarkeitszauber in sich.

Thymian (Quendel) mit Rosmarin und Pfefferminze zu einem Sträußlein gebunden und über die Stalltüre gehängt, schützt vor dem bösen Blick; unausgesegnete Wöchnerinnen sind dadurch vor den Nachstellungen des Teufels sicher. Diesen Tip möchte man den modernen Krankenhäusern weitergeben.

Viererklee bringt Glück, das wissen alle. Wußten Sie, daß Fünferklee Unglück bringt? Viererklee soll im Gebetbuch aufbewahrt werden. Ein Zweierklee prophezeit baldige Hochzeit.

Ehrenburg, Pustertal





GÄRTEN, GENERÄLE UND POLITIKER

Das Verhältnis des Menschen zum Garten ist in den meisten Fällen irregeleitet und beruht auf Mißverständnissen. Der Grund ist der: Man hat das Reich der Blumen romanfähig gemacht, und davon verführt, versuchen die Menschen, sich Emotionen zu verschaffen, indem sie die Blumenseele aufspüren. Doch nichts kann törichter sein. Denn der Mensch im Garten soll nicht die Blumen sondern sich pflegen. Er hat der Gärtner seiner selbst zu sein. Aber dies kann er nur, wenn zwischen ihm und den Pflanzen seines Gartens ein Respektverhältnis besteht. Früher war dies durchaus so.

Darum z.B. heißen so viele Rosen nach pensionierten Generalen und auch Politikern. Diese Generale und Politiker haben durch geduldige Pflege und Zuchtversuche den Rosen beigebracht, Haltung anzunehmen. Nichts kann das Herz eines dieser Leute mehr erfreuen, als der Anblick von stramm ausgerichteten Rosenstöcken. "Brust raus, Bauch rein!" gemahnen ja auch die Dornen ein wenig an aufgepflanzte Bajonette. Allerdings würde das "Kehrt euch!" sich in diesem Falle geradezu lächerlich ausnehmen.

Es komme niemand und sage, damit sei die Persönlichkeit der Rose ganz aufgehoben. Es steht ihr ja frei, im Rahmen eines vorschriftsmäßigen Benehmens so anmutig wie möglich zu sein.

Die europäische Gartenkultur beginnt mit dem Namen des Generals Lucullus, der die Kirschbäume von Asien nach Italien gebracht hat, sie führte bis zum Marschall Niel, dem wir die bekannte Rose verdanken, und dann weiter bis zum pensionierten alten Adenauer, der auch so eine Freude mit den Rosen hatte.

Weichherzige Zivilisten, die jetzt in den alten Gärten der Generale und Politiker umhergehen und empfindsame Betrachtungen verfassen, ich denke da an die etwas seltsame Spezies der Poeten, haben eigentlich nichts darin zu suchen, denn der Garten an sich ist das Land der Ordnung.

Nichts darin hat zufällig zu sein.

In der Wildnis können sich die Blumen benehmen wie sie wollen, im Garten aber haben sie manierlich zu sein. Damit sie es können, soll ihnen der Mensch die günstigsten Startbedingungen verschaffen: Wenn sie Wind brauchen, sollen sie an windigen Stellen stehen und der Farn soll seinen Schatten haben. Sie sollen ausreichend ernährt werden und damit basta. Daß die Gefühlsduselei im Garten nicht angebracht ist, wird vom Unkraut bewiesen.

Der Garten ist also für den Menschen da, er ist von ihm erfunden und entwickelt worden. Die Natur an sich kennt keinen Garten, sondern im besten Falle die idyllische Wildnis. Ich bin sicher, auch das verlorene Paradies, dieser oft zitierte Garten Eden bestand aus nichts als eben dieser Wildnis, auch wenn diese schon der berühmte Apfelbaum schmückte, von dem die Eva... na ja, Sie kennen ja alle die Story!

Der Mensch wandle also zwischen seinen Pflanzen wie ein orientalischer Pascha, hier liebkosend, dort prüfend, lobend oder strafend. Er führe mit sich die Werkzeuge zur Hege und Pflege seiner pflanzlichen Untertanen: Tabakspfeife, Bast, Schere und eine kleine, eiserne Handkrallen, um den Boden bei den Pflanzen aufzulockern.

Der Gartenbesitzer hat nämlich die wichtige Aufgabe, den Pflanzen dauernd das förderliche Bewußtsein zu verschaffen, das Auge des Herrn ruhe auf ihnen.

Darum muß er die Pflanzen hacken, er muß die Rosen schneiden, binden und anrauchen. Wie das? Nun, das Anrauchen ist sehr wichtig, um die Rosen in ihrem Kampf gegen das Ungeziefer zu unterstützen. Das Anrauchen wird am besten aus ehrbaren, altväterlichen Meerschampfeifchen besorgt, die mit Silber beschlagen sind. Dazu trägt man einen männlichen Strohhut, wie auf den Bildern von van Gogh zu sehen ist, oder wie ihn Hermann Hesse in seinem Garten in Montagnola getragen haben mag, vielleicht auch besagter alter Adenauer.

Damit aber all diese Beschäftigungen nicht in atemberaubende und schweißtreibende Tätigkeiten ausarten, rücke man den Liegestuhl stets in den Schatten des Gartens. Was dem Waidmann sein Hochsitz, ist dem Gärtner sein Liegestuhl. Beobachterposten sozusagen. Man muß viel liegen im Garten und seine Pflanzen betrachten.

Die Betrachtung fördert nämlich ihr Wachstum mindestens ebensogut wie der Dünger. Außerdem ist sie geeignet, die Seele des Gärtners mit jenem Behagen zu erfüllen, welches das bukolische heißt. Die Empfindung eines solchen Behagens jedoch ist dann schon die äußerste Konzession an Emotion inmitten von Pflanzen, deren Leben eingeteilt ist in die strenge Geometrie schmaler Wege, Spaliere und Beete, wovon letztere eher den Frauen dieser Gartenbesitzer zur Pflege vorbehalten bleiben.

Mögen es nun Generals- oder Politikergattinnen oder die der männlichen Vertreter der gesamten Beamtenhierarchie sein, Frauen sind es allemal, die auch ihren unvermeidlichen Beitrag zu Nutz und Frommen des Gartens leisten.

Ihnen allen ist das ihren Angetrauten eigene beschauliche Betrachten von Pflanzen vom Liegestuhl aus völlig unverständlich und daher im höchsten Grade suspekt. Wie kann man nur! Und Frau Kommerzienrätin, eingehüllt in die Toga der vereinigten Gartenfreundinnen - in die unvermeidliche geblümete Kittelschürze - mit Gummihandschuhen die sonst zierlich Patience legenden Händchen geschützt und bewehrt mit Gießkanne und derlei Gerätschaften, wird sie mit dem Ausdruck höchster Empörung über derlei arbeitsscheuende Ansichten zurechtweisen:

“Mein Lieber” oder “meine Liebe”, wird sie sagen, “haben Sie schon mal gehört oder gelesen, daß man Kohl, Radieschen, Gurken, Zwiebeln, Kohlrabi und Tomaten vom Liegestuhl aus zum Gedeihen bringt?” Um gleich danach mit krampfaderbewehrten Beinen die engen, festgetretenen Zwischenräume bei den Beeten kundig und prüfend abzuschreiten wie - ja, eben wie ihre Generals-Ehemänner die Rosenkompanien.

Vor so viel nüchternener Gartenlogik verstummen unweigerlich alle Gegenargumente eines Träumers. Mit stiller Wehmut wendet er sich von hinnen und denkt an die Gärten der Dichter. Er schlüpft in die Rolle eines Troubadours, der zur Zeit des Mittelalters mit den Damen im “Liebesgärtlein” lustwandelte und wer kennt nicht die romantischen Liebeslauben unserer Großväter, Großmütter, hingeduckt in eine stille, verschwiegene Ecke eines Gartens, umschwirrt von Schmetterlingen und summenden Bienen, Ausgangspunkte dramatischer und weniger dramatischer Liebesabenteuer.

Und wie war das doch damals bei Faust und Gretchen? Ach ja, ihre erste Begegnung fand in einem Garten statt und ungezählt sind die Liebesgedichte, denen Gärten als Hintergrund dienen. Und wo von Liebe und Blumen die Rede ist, finden wir natürlich die Mädchen, die Frauen. Rilke sagt es in einem seiner Gedichte so schön:

*Ihr Mädchen seid wie die Gärten
Am Abend im April.
Frühling auf vielen Fahrten.
Aber noch nirgends ein Ziel.*



Aus diesen verwunschenen Dichtergärten ist alles Zweckmäßige, Nüchterne verbannt. Die Frauen, die Mädchen darin gleichen vielmehr fast ätherischen Wesen, deren weiße Spitzenkleider, zierliche Sonnenschirmchen und Sonnenhüte hinter Blütenbäumen verglimmen, oder die, eingetaucht in Jasmin- und Rosenduft wie verloren die Falter um den hohen Phlox flimmern sehen. Und dann wieder, umgeben von leuchtenden Syringen, lauschen sie einem fernen Gesang, der sich niederläßt am Saume der Gärten und lassen ihr Sehnen über all diese Traumgärten hinweggrünen (nachzulesen bei unseren Dichtern).

Ach ja, und wenn sich schon einmal Frauen oder Mädchen in diesen "Paradiesgärtlein" einer Tätigkeit widmen, so ist es, außer dem süßen Flirten, höchstens ein leichtes, fast wie absichtslos scheinendes Knicken von Blütenstengeln und das darauffolgende kunstvolle Anordnen derselben zu einem Strauß.

Das emsige Walten der ordnenden, pflegenden Hand irgendeines dienstbaren gärtnerischen Geistes hingegen bleibt für uns natürlich schicklich im Hintergrund verborgen, da es den lyrischen Rahmen solcherart Gärten sprengte und wir so Gefahr liefen, wieder zum weniger lyrisch Gesagten am Beginn dieser Betrachtungen zurückzukommen.

Und das wäre eigentlich sehr schade, da so der Garten als Inbegriff des *locus amoenus*, des lieblichen Ortes der Antike, all seiner Lieblichkeit entkleidet wäre.

Inserat

*Die verehrlichen Jungen, welche heuer
Meine Äpfel und Birnen zu stehlen gedenken,
Ersuche ich höflichst, bei diesem Vergnügen
Womöglich insoweit sich zu beschränken,
Daß sie daneben auf den Beeten
Mir die Wurzeln und Erbsen nicht zertreten.*







KÖNIGINNEN

Sie sollen malen, hat mir eine Psychologin empfohlen, mit Farben umgehen lernen. Farben für meine Seelenharmonie also. Natürlich sehe ich sie, aber ich beachte sie nicht. Da fällt mir auf, daß ich auch keine Blumen sehe. Wenn irgendwo Blumen stehen, denke ich alles Mögliche, an die aufmerksame Hausfrau, die geschmackvolle Vase. Aber die Blumen sehe ich nicht.

Es gibt Leute, die sind stolz darauf, etwas zu sehen, und es gibt andere, die sind stolz darauf, etwas nicht zu sehen. Ich habe mich nun darauf konzentriert, der Psychologin zu erklären, warum ich in meiner Blumen- und Farbenblindheit nicht so sehr einen Mangel, sondern etwas Interessantes sehe. Sie hat mir zugehört und gelächelt.

Nun habe ich eine weitere Blindheit entdeckt, meine Gartenblindheit. Als wir nämlich mit der Arbeit über Bauerngärten begannen, brauchten wir viel Bildmaterial, die verschiedenen Arten der Gartenanlagen betreffend. Auf den zahlreichen Bildern, die ich schon früher von Bauernhöfen gemacht hatte, fehlte der Garten. Als hätte ich bewußt weggeschaut. Es ist, als hätte ich bisher nur das Gesicht des Hauses gesehen. Das Haus, das ich mit einer Frau vergleichen möchte, diese Frau also habe ich bisher nur als Kopf gesehen, den Kopf vom Körper abgeschnitten. Und nun habe ich den Körper entdeckt.

Nun mußte ich also hinschauen. Nun sah ich die Umfassung des Gartens, den Zaun oder die Mauer, ich sah die Wege und Steige, das Aderwerk des Gartens, die Wasserstelle, die sich aufwölbenden Beete, die Folge verschiedener Pflanzen und Sträucher, Strukturen, ja, und Blumen. Das hätte ich beinahe vergessen.

Allmählich schärfte sich mein Blick für die Folge Haus und Garten, wie die Zimmer mit ihren Fenstern zum Garten hinausschauen, wie schmerzhaft es ist, wenn man plötzlich auf Rasen steht, neben einem abgestellten Auto und nicht weiß, wie das zugeht, um dann zu erkennen, daß hier ja früher einmal ein Garten war, der





entfernt, amputiert wurde. Dafür stehen Gartenbänke herum, aus Plastik, für die Gäste, die auch herumstehen.

Es muß etwas mit Schamgefühl zu tun haben, daß ich den Garten nicht sehen wollte, oder mich nicht getraut habe, hinzuschauen. Natürlich habe ich auch früher Blumen gesehen. Das habe ich schon gesagt. Aber ich hatte eine Hemmung, Blumen zu photographieren. Nahaufnahmen von Blumen empfinde ich geradezu als unanständig. Nun bin ich schon wieder dabei, aus meiner Blindheit eine Tugend zu machen. Die Tugend der Schamhaftigkeit. Und ich bleibe dabei.

Im Trentino sind die Gärten anders als bei uns in Tirol. Zwar gibt es viele Gemeinsamkeiten, besonders in abgelegenen Gebieten, und dort, wo deutschsprachige Siedler und deren Nachkommen wohnen, aber in etwas unterscheiden sie sich ganz wesentlich. Es gibt dort weniger Blumen und mehr Gemüse. Dinge, die man also essen kann. Dabei sind mir so allerhand Gedanken durch den Kopf gegangen. Vorurteile. Zugegeben. Aber ich liebe meine Vorurteile. Vorurteile sind *meine* Blumen. Wo andere Blumen pflegen, da pflege ich Vorurteile. Zum Beispiel meine Behauptung, daß Italiener die sinnliche Liebe in die Nähe des Eßbaren ansiedeln. Aber Liebe ist nicht nur Begegnung zwischen Mann und Frau. Liebe ist Begegnung schlechthin. Italiener suchen Begegnungen über den Gaumen. Skeptische, durch viel Geschichte geprägte Völker suchen Begegnungen über den Gaumen. Das ist auch viel friedlicher.

Was den Friedhof betrifft, da lieben die Italiener das Endgültige. Plastikblumen, raffiniert gemacht, daß man seinen eigenen Augen nicht traut, blühen auf dem Grabe der Lieben, jahrzehntelang. Ohne Gnade. Ohne Jahreszeiten. Gartenblumen sind hier in sehr plastischer Weise zum Zeichen der Ewigkeit geworden.

Und die Tiroler Gärten? In den Gärten unserer Bauernhäuser gibt es viele Blumen, am meisten in den Gärten der Pfarrhäuser.





Vielleicht hat das etwas damit zu tun, daß hier die Liebe zwischen Mann und Frau nur in einer symbolischen Weise geduldet wird? Was heißt *nur*? Liebe in der Mannigfaltigkeit all der geheimnisvollen Blumen: was entspricht mehr dem Geheimnis der Liebe?

Ich habe mir eine Menge Wissen über Blumen angelesen, über den Symbolgehalt der Rosen und Lilien, über den Granatapfel und unsere Äpfel. Das weiß ich. Das habe ich im Kopf. Und da bleibt es. Und das war es vielleicht, was mir die Psychologin sagen wollte mit ihrer Malkur, die sie mir empfohlen hat. Ich soll die Blumen, die Farben und all das Wissen rund herum aus meinem Kopf lassen, aus dem Gefängnis des Kopfes herauslassen und einfach wachsen lassen, wie die Gärtnerin, die von all dem nichts weiß.

Im Trentino, genauer gesagt, in Storo, habe ich eine Familie im Garten arbeiten sehen. Die Mutter, den Vater und die Tochter. Nein, die Tochter hat nicht im Garten gearbeitet, die habe ich nur gebeten, sich in ein Salatbeet zu stellen, damit ich ein Bild machen kann. Sie tat es auch, sehr kokett, Blue jeans, roter Pullover. Das Bild wird sie dann ihrem Freund zeigen.

Bei uns habe ich keinen Mann im Garten gesehen. Ich meine bei uns, auf unseren Tiroler Bauernhöfen. Der Garten ist ein Frauengemach. Die Männer machen darum einen weiten Bogen. Die Blumen, die sich vom Garten über das ganze Haus ergießen, Balkone und Fenster aufleuchten lassen, sie werden von den Männern nicht gesehen. Stolz sind sie schon, die Männer der Frauen mit den vielen Blumen, vor allem stolz.

Nur wenn sie jung sind und werben, um die Königinnen, dann lassen auch sie die Blumen sprechen. Später werden die Männer wieder schamhaft: blumenblind, farbenblind, gartenblind.

Hans Wielander

*Iß Kranebit und Bibernell,
dann stirbst du nit so schnell.*



EIN GARTEN FÜR LEIB UND SEELE

Indessen lebt der Bauerngarten sein stilles Leben weiter. Er verändert sich kaum merklich. Beobachtend holt er sich hier die fremde Blumenart, da eine Buchsbaumeinfassung, dort die bunten Glaskugeln, auch eine Heckenidee, vielleicht auch einen Rosentraum. Das Wasser plätschert im Bottich. Und alles möglichst billig, langlebig, solid. Zartes geht im Bauerngarten bald ein. Robustes vermehrt und verbreitet sich.

Aus jeder Zeit, aus jeder Mode ist uns etwas erhalten geblieben; aus den Gärten Byzanz' die schillernden Glaskugeln (die Bäuerin meint, sie hielten ihr den Habicht fern, möglicherweise auch die Spatzen), aus der strengen autarchistischen Karolingerzeit die Nutzpflanzenauswahl, aus der Renaissance die geometrische Disziplin der Beete mit Buchsbaumeinfassung, aus dem absolutistischen Barock die gestutzte Hecke, aus der Romantik die Fülle der Sommerblumen in tausend Farben, aus dem Biedermeier die vernünftige Wahl der Nutzpflanzen und die erste wissenschaftliche Schädlingsbekämpfung.

Die Form unserer Bauerngärten ist natürlich der Bodenbeschaffenheit angepaßt: auf ebenem Gebiet ist sie meistens rechteckig, oft quadratisch.

Wir unterscheiden zwei Grundformen bei unseren Bauerngärten: die ältere, rätische Grundform, angelegt an der sonnigsten Stelle direkt am Haus, um die Wärme der Hausmauer aufzufangen; der Zaun umschließt den Garten an den übrigen drei Seiten. Meistens steht an der Hausmauer auch der Hausbaum, ein Birnenbaum, ein Marillenbaum, seltener ein Apfel- oder ein Pfirsichbaum.

Die "neuere" Form, die mit den Bajuwaren in unsere Täler kam, weist eine deutliche Abweichung von der Urform auf: der Garten steht mitten in der Wiese, in unmittelbarer Nähe des Wohnhauses, an allen vier Seiten umzäunt. Manchmal schließt sich daran der Obstanger an, in welchem früher meist die Hühner gehalten wurden.





Panzendorf, Osttirol

Die quadratische Form mit dem Wegkreuz und dem Mittelbeet nach benediktinischem Vorbild ist bei uns selten geworden. Meistens sind die Gärten rechteckig gehalten, mit Beeten in der Mitte. Die Wege laufen am Zaun entlang und unterteilen auch die Beete.

Die Wege und die Beete sind in der Regel so breit, daß sie eine bequeme Bewirtschaftung des Gartens ermöglichen. Normalerweise bestehen die Wege aus festgestampftem Lehm. Seltener ist Kies die Wegbestreuung. Die Beeteinfassung besteht entweder aus Brettern, die die Beeterde aufhalten, oder auch aus aufgestellten Platten. In Gegenden, wo wenig Raum zur Verfügung steht, wird der Garten alljährlich gänzlich umgegraben, und die Wege werden neu festgetreten.

Gröden, Südtirol



Die Blumen und die Obststauden (Ribisln und Himbeeren), auch die ausdauernden Stauden wie Pfingstrosen, Rosen, Flieder, Phlox, Rittersporn erhalten ihren Platz in jenem Beet, das rund um den Zaun läuft, von den eigentlichen Gemüsebeeten durch ein durchlaufendes Weglein getrennt.

In der Regel ist die Wasserstelle im Inneren des Gartens. Die Wasserbehälter sind unterschiedlich: ein alter Bottich, eine Zementwanne, ein Brunnentrog, ein großes Schaff, eine "Naftatonne", alles dient diesem Zweck.

Die Geräte, die dem "Garteln" dienen, bewahrt man in der Schupf auf, oder sie lehnen einfach am Zaun, für den täglichen Gebrauch. Es sind in der Regel ein Spaten, ein mittelgroßer Rechen aus Eisen, eine kleine Handschaufel und eine Kralle oder Hacke zum Jäten. Die Gießkanne mit der Brause gehört selbstverständlich auch dazu. Seit einigen Jahren sind Gartenschlauch und Gartenspritze in den Gebrauch gekommen, obwohl erfahrene Gärtnerinnen davon abraten, da das kalte Wasser den kleinen Pflänzchen Schaden zufügen kann.

Vom Wirken und Zauber der Pflanzen

Der Bauerngarten ist ausschließlich als Nutzgarten geboren worden. Alle Romantik um den buntblühenden, duftenden, geheimnisvollen Garten entstand später, als die Bauerngärten in ihrem eigentlichen Sein am Verschwinden waren.

"Echte" Bauerngärten gibt es nicht: vielmehr gibt es heute Gärten, die den Vorstellungen von Zweckmäßigkeit und von Schönheit der heutigen Bäuerinnen entsprechen.

Gemüse dient der Ernährung; damit ist das Gemüse neben den Heilpflanzen der tragende Teil des Bauerngartens.

Viel Glaube und Aberglaube steckten im uralten Erfahrungswissen und im Bewußtsein des Nützlichen. Fast alles, was in alter Zeit über die Pflanzen des Hausgartens gesagt und geglaubt wurde, ist heute vergessen und versunken. Da und

dort weiß eine alte Bäuerin vielleicht noch aus dem Hörensagen vom Wirken und vom Zauber der Pflanzen, die in ihrem Hausgarten wachsen.

*Laß stehn die Blumen,
geh nicht ins Korn!
Die Roggenmuhme
geht um da vorn.
Bald duckt sie nieder,
Bald guckt sie wieder
Sie wird die Kinder fangen
die nach den Blumen langen.*

Gewürze und Heilpflanzen

Die angeführten Gartenpflanzen dienen als Gewürz, als Heilpflanze, manchmal als Duftpflanze; auch die Rosen und die Lilien wurden früher als Heilpflanzen betrachtet. Heute hat man diese Funktion vergessen und setzt beide nur mehr zur Zierde in den Garten.

Pflanzen mit stark duftenden Blättern, wie Pfefferminze, Salbei, Yssop, Wermut, Melisse, sind sehr beliebt und werden zu vielen Anlässen gepflückt: für das Sträußl auf dem Sonntagstisch, für die Nachbarin, zum Krankenbesuch, zum Kirchgang als "Schmeckerl" gegen die Langeweile der zu langen Predigten. Ihre Blätter verwendet man auch in den Duftkissen, oder man mischt diese mit Salz, ein primitives Fixativ, und stellt sie in Holzschüsseln in die Schränke, damit sie Duft verbreiten.

Veilchen, Reseden, Spiket bewahrt man getrocknet in Büchern, besonders in Gebetbüchern auf. Frisch gepflückt, steckt man sie an den Brustlatz oder auf den Hut. Man denke auch an die Brennende Lieb, mit dem grünen Blatt, am Hute der Burggräfler, oder an den Strauß der Unterlandler Marketenderinnen.

Wermut, *Artemisia absinthium*, vertreibt Flöhe und Kohlfliegen. In Duftkissen mit anderen Duftkräutern vermischt, oder allein kopfunter im Schrank aufgehängt, vertreibt er die Motten.

Bei Magenschmerzen sollte man ein viertel

Liter kochendes Wasser auf einen Teelöffel frisches Kraut gießen: nach zehn Minuten trinken. Wermuttee wird auch dem Vieh bei Koliken eingeflößt: die Mengen sollten dem Umfang des Tieres angemessen sein.

Zu Pestzeiten verwendete man das stark duftende Kraut zum Ausräuchern der Räume.

Der Tinte zugesetzt, hält Wermut Mäuse davon ab, das beschriebene Papier anzunagen.

Wermutwein gibt man auch den Kindern zu trinken, um ihnen Appetit zu machen; um sie über den bitteren Geschmack zu täuschen, reibe man den Rand des Trinkgefäßes mit Honig ein.

Wermutabsud, dem Waschwasser zugesetzt, vertreibt aus "Hembden, Laylachen und Hosengesäß die Läuse, Nisse, Flöhe und dergleichen Ungeziefer" (Tabernaemontanus, 1613).

Wermutwein soll man vor dem Saufen und nach dem Saufen trinken: um dem Rausch vorzubeugen und um den "Kater" abzuwehren. Das wird bereits in einem Kräuterbuch des 17. Jh.s berichtet (Miscellanea).

Fenchel, *Foeniculum vulgare*, das aromatische Kraut findet als Kuchengewürz und in der Heilkunde Verwendung. In unseren Gärten ist es nur mehr selten anzutreffen.

Seine Heilkraft grenzt im Volksglauben ans Magische: Er läßt den stillenden Müttern die Milch schießen, heilt, im Wein angesetzt, die Schlangenstiche, öffnet (sic) die Milz, vertreibt die Gelbsucht.

Yssop, *Hyssopus officinalis*, in den modernen Kräuterbüchern wird frischer Yssop als Würzkraut für Salat, Bohnen und Suppen sowie zum Schweinebraten empfohlen. Früher hatte diese Pflanze eine gewissermaßen religiöse Dimension: Im 50. Psalm heißt es: "Bespreng mich mit Yssop und ich werde rein."

In einem Kräuterbuch des 17. Jh.s heißt es:

Yssop reinigt die lung und Brust und gibt dem angesicht farb nach lust.

Die Volksmedizin kannte eine Mischung aus Yssop, Majoran und "Umwinddichkräutl" in Milch gekocht für Menstruationsbeschwerden der Frau.

Yssop legte man in getrocknetem Zustand in Gebetbücher. Er wurde deshalb Gebetbuchschmeckerl genannt und war ein Bestandteil des "Riechsträußchens", das sich die Bäuerinnen gerne in die Kirche mitnahmen, um bei der Predigt nicht einzuschlafen.

Die Blüten des Yssop sind eine gute Bienenweide; manchmal wird er als Beeteinfassung heckenartig zurückgeschnitten.

Baldrian, *Valeriana officinalis*. Vom Baldrian wird die stark riechende Wurzel verwendet. Sie wehrt auch böse Geister, Hexen und den Teufel ab.

In einigen Bauernstuben hingen getrocknete Büschel des Baldrian als Hexenanzeiger: Bewegte sich das Büschel beim Eintritt einer Frau, so handelte es sich um eine Hexe.

Baldrian, Dost (Majoran), Dill kann eine Hexe nicht, wie sie will.

Daß Baldrian auch Liebesbeziehungen fördern soll, nimmt bei seinem Geruch eigentlich wunder. In einer Handschrift aus dem 15. Jh. auf Schloß Wolfsturn in Südtirol steht:

Willst du gute Freundschaft machen um der mann und um der weibe, so nym valerianam und so stoß wie zu pulver und gib ihn zu trinken in wein.

1532 schreibt Otto Brunfels: "Baldrian... gepulverisiert und getrocken - treibt den Harn. Legt das Stechen in den Seiten, bringet Frauen ihre Zeit, ist...wider giftt und die pestilenz. Das waßer destillyret davon ist gut für ynnerliche groß Geschwulst. Für die Würm im Bauch, den kindern geben. Für die veigwarten mit ein tüchli übergelegt. Ist gut denen so beyn und glieder entzey gefallen...heylet allerlei wunden..."

Baldrian ist eines der wenigen Heilkräuter, die heute noch in der Apotheke als Heilmittel angeboten werden. Seine heutige Anwendung als Beruhigungsmittel wird aber seltsamerweise in den alten Schriften nicht erwähnt.

Dill, *Anethum graveolens*. Hat die Braut während der Trauung Senf und Dill bei sich, und sagt vor sich her: "Ich habe Senf und Dill, Mann wenn ich rede, schweigst du still!" so sollen ihr die magischen Pflanzen die Vorherrschaft in der künftigen Ehe sichern - der Versuch einer Emanzipation durch Beschwörung.

Dill heißt auch Gurkenkraut, weil man ihn bei uns beim Einlegen von Essiggurken verwendet.

Holunder, *Sambucus nigra*. Wo der Holunderbaum steht, da geht an jeder Arzt vorbei. Dieser Spruch weist auf die Heilkraft des Holunderstrauches hin, dessen Blüten, Blätter, Rinde und Früchte als Arznei verwendet werden.

Der Holunderstrauch wurde von der Frau Holle auf die Erde gebracht. Er gilt

Die Gärten füllen sich mit dem üppigen Blattfleisch des Gemüses, mit blaugeadertem Kohl und gekräuseltem Salat, auf hohen Stecken flattern die bunten Ranken der Bohnen im Wind. Es quillt aus den Fenstern von heiteren Farben, Fuchsien blühen, brennrote Nelken an langen Stielen. Solche Nelken tragen die Burschen am Hut und die Mädchen am Mieder, und sie sind alle gleich rot, solange die Liebe im Dorf umgeht, man weiß nicht, von welchem Fenster sie stammen.

Aus Das Jahr des Herrn von K.H. Waggerl

Verdings, Eisacktal



seit eh und je als heilig und unverletzlich.
Muß man Zweige oder Äste davon abreißen,
so soll man sich bei ihm möglichst in
Versform entschuldigen.

Er gilt als Sitz des guten Hausgeistes, der
Haus, Hof und Bewohner vor allem Bösen
behütet.

Wer einen Hollerbaum fällt oder
verstümmelt, muß sterben.

Sehr bekannt ist bei uns der
Holundersirup, welcher so zubereitet wird:
7 Holunderblüten, 30 g Zitronensäure oder
3 unbehandelte Zitronen in Scheiben
geschnitten, 1 l Wasser, 1 kg Zucker.
Alle diese Zutaten sollen 48 Stunden in
einer Tonschüssel stehen gelassen werden.
Um den Zucker zu lösen, soll man von Zeit
zu Zeit aufrühren. Abseihen und in
Flaschen füllen. Der Sirup wird mit
Wasser verdünnt getrunken.

Latzfons, Eisacktal



Ringelblume, *Calendula officinalis*. Ihren Namen hat sie von den leicht eingeringelten Samenkörnern, mit denen sie sich selbst aussät. Sie enthält ätherische Öle und wird in der Pharmazie als Tinktur oder Extrakt verwendet.

Mit Schweineschmalz vermengte Blüten verwendet man als Quetsch- und Wundsalbe. Sie wird auch zur Behandlung von Warzen verwendet.

Ringelblumensalbe (gegen Krampfadernbeine) "Krommodern":

2 Handvoll Blüten in einigen Löffeln Schweineschmalz kurz aufkochen und ziehen lassen. Die lauwarme Mischung durch ein Tuch filtern und in ein Salbengefäß füllen. Kühl lagern und gebrauchen, bevor das Schmalz ranzig wird. Anstatt Schmalz kann man auch weiße Vaseline aus der Apotheke verwenden.

Sillian, Osttirol



Ringeblumenschnaps:
Eine Handvoll Blüten in ein viertel Liter Schnaps geben; bei Prellungen und blauen Flecken verwenden.

Ringelblumentee:
Eine Handvoll Blüten mit heißem Wasser überbrühen. Fünf Minuten ziehen lassen. Der Tee hilft gegen Magenschmerzen.

Salbei, *Salvia officinalis*, oder Selfla heißt bei uns auch Zahnblattl, da man die frischen Blätter zum Einreiben der Zähne und des Zahnfleisches verwendet. Seinen Namen leitet man vom Römischen "salvere" ab, also heilen.

Eine geheimnisvolle Verbindung muß zwischen Frauen und dem Salbei bestehen, denn der Salbei soll neben jenem Haus am besten gedeihen, in welchem die Hausfrau das Regiment führt.

Schnals, Vinschgau



In einer Nachdichtung eines
 Kräuterbuches aus dem 17. Jahrhundert
 heißt es:
*Der welcher Salbei hat, mich wundert daß er
 stirbt
 doch wiße, daß der Tod ein jedes Kraut
 verdirbt.
 Die schwachen Nerven und das zittern der
 Händ'
 das Hitzig Fieber wird dadurch auch abgewendt
 Salbey, Lavendel, samt gerechte Bibergeyl
 nach Schlüsselblumen und nach Brunnenkresse
 Eyl:
 wann etwan von dem Schlag die Glieder seyn
 gebührt.*

Die Wirkung als Liebestrank und als
 Zaubermittel zum Öffnen von Schlössern
 und Türen ist leider vergessen.

Contra vim mortis crescit salvia in hortis.

Cur moriatur homo cui salvia crescit in horto?

Salvia cum ruta faciunt tibi pocula tuta.

Weinraute, *Ruta graveolens*.

Im Mittelalter gab es wohl kaum eine
 Krankheit, bei welcher die Raute nicht
 verwendet wurde. Es war ein Universalmittel
 gegen Gifte, Geister und Teufel, schützte
 vor dem bösen Blick, heilte Augenkrankheiten,
 brachte Tugend und vertrieb die Fliegen.
 1551 empfiehlt ein frommer Mann, Bock
 mit Namen:

*"...das sollten alle Closter und Ordensleut,
 welche keusch sein wöllen, und reinigkeit
 zu halten, ermäßentlich gelobte, stets in
 ihrer speis und trank brauchen..."*

Bei Becker (1561) wird die Heilkraft der
 Raute so beschrieben:

*"Im kopfweh, Fieber, man die Raute
 brauchet sehr,
 den Toten dient sie zu ihrer letzten Ehr."*

Die letzte Zeile bezieht sich darauf, daß bei
 uns stellenweise den Toten Raute in den
 Sarg gelegt wurde.

*Gärtnerinnen, pflanzet Reben,
 Impfet Bäume mancher Art,
 Pflanzet Kraut und Obst daneben.
 Das sich fein zusammenpaart.
 Lasset aneinanderwohnen
 Rosen, Lilien, Nägelein,
 Hyazinthen groß und klein,
 Tulipen und Anemonen,
 Daß ihr ja den Friedensschatz
 Schön bekränzet auf dem Platz!*

Unbekannter Dichter



Damit sich die Raute gut entwickeln kann, sollte man sie unter Flüchen und Verwünschungen pflanzen: Am besten stiehlt man die Pflänzchen aus Nachbars Garten und setzt sie dann in den eigenen.

Heute wird die Pflanze hauptsächlich in Schnaps angesetzt. Sie darf aber nur in ganz kleinen Mengen verwendet werden, denn sie enthält giftige Alkaloide.

Melisse, *Melissa officinalis*, ihr Name stammt aus dem Griechischen und bedeutet Biene. Frisch verriebene Blätter bringen Linderung bei Insektenstichen, Tee wirkt schlaffördernd und beruhigend. Mit Melissenblättern reibt man die Innenseite neuer Bienenstöcke aus, um den Schwarm an die neue Behausung zu gewöhnen.

*Borretsch, der macht allen Mut
Basilikum gibt Sprache wieder
Majoran tut jedem gut
Nieswurz weckt vergessne Lieder.*

Für vergessliche Schüler

*Zehrkraut und Rosmarin
lassen das Gedächtnis glühn
Minze nachts unter dem Kopf
halfen schon dem ärmsten Tropf!*

Aus Exerzierplatz von S. Lenz

Ledrosee, Trentino



Der Sadebaum, Savelbaum, Sevel,

Juniperus sabina: wegen seines unangenehmen Geruchs heißt er auch Stinkwacholder. Aus unseren Bauerngärten ist er fast verschwunden. Im Ahrntal habe ich noch ein Exemplar in einer Gartenecke gesehen.

Der Savelbaum besitzt nach altheidnischem Glauben Zauberkräfte, die sich auch im katholischen Glauben erhalten haben und zwar im Brauch der "Palmbüsche" mit Buchs und Palmkätzchen. Der geweihte Palmbusch wird ja das ganze Jahr im Haus oder im Stadl aufbewahrt, um Segen zu bringen und vor Unheil zu schützen. Man verbrennt Zweige und Blätter davon bei Gewittern, um Blitze vom Hause fernzuhalten.

Eine besondere Wirkung des Sadebaumes hat dazu geführt, daß seine Ausrottung aus

den Bauerngärten sogar durch gesetzmäßige Bestimmung geregelt wurde: seit alters her wird der Absud von Sadeblättern als Abortivum benutzt.

Aus einem Kräuterbuch des frühen 17. Jh.s heißt es:

Die Messpaffen und die alten Huren genießen den Sadebaum am besten. Die Pfaffen pflegen auf dem Palmtag den Sadebaum mit anderen grün Gewächsen zu weihen, geben für die Donner und der Teufel - können nichts schaffen - wo solche Geweiht Stengel geführt werden.

Er macht dünn, man nennt ihn auch Kindermord, Mägdebaum, Jungfernpalme.

Vielleicht ist es gerade dieser Bedeutung zuzuschreiben, daß einige Savelbäume in unseren Bauerngärten überlebten - trotz aller Verbote.

Imst, Nordtirol



Der Sevenbaum

Mitten im Garten des großen Kreuzganges, mitten im Klausurum der Mönche also, ist das Sinnbild eines Baumes eingetragen, der die Beischrift *savina* erhielt. Historiker der Gartenkunst haben darauf hingewiesen, der Seven oder Sadebaum, *Juniperus sabina*, ein Wacholder, sei mit krummem Stamm und breit gelagertem, sperrigem Wuchs für diesen zentralen Ort als Zierbaum völlig unpassend; wäre er dagegen aus medizinischen Gründen im Plan vorgesehen, hätte er seinen Platz im Arzneimittelgarten, nicht hier, finden müssen. (In königlichen Gärten wurde die *Savina* damals angepflanzt als Mittel gegen Pferdewürmer. Ihre abortive Wirkung war im Mittelalter wohl noch unbekannt. Später hieß sie Mägdebaum, Jungfernsosmarin, Jungfernpalme,

verboden Baum; in jüngerer Zeit wurde sie daher in öffentlichen Anlagen nicht mehr zugelassen.)

Weshalb also dieser Baum an dieser Stelle? Der Name Sevenbaum - sabinischer Baum, ähnlich seiner Benennung in anderen Sprachen, - bezeugt seine Herkunft aus dem Sabinerland. Nicht aus seiner Heimat, sondern aus der benachbarten Toscana, berichtet L.B. Alberti: "Die Spinnen werden... durch den Geruch vom Sevenbaum vertrieben." Im Mittelalter galten die Spinnen als giftige Tiere, wie aus der Legende des Hl. Konrad... hervorgeht.

Sollte der Sevenbaum giftige Spinnen fernhalten, stand er mit gutem Grund in der Mitte des Klausurums. Aus "Der St. Gallener Klosterplan" von Konrad Hecht

Ledrotal, Trentino



Von der Wurzel der **Schwertlilie** (Veielwurz), *Iris germanica*, kennen die Mütter seit jeher die beruhigende Wirkung auf schmerzende Gewebe: Hermann Christ läßt den Brauch, daß man die Kinder die Wurzel *sie ein wenig zurechtgeschnitten, kauen lasse, um etwa die Zähne im hervorkommen zu erleichtern* im römischen Altertum entstehen.

Amaranth, Fuchsschwoaf, *Amaranthus caudatum*. "Der kleine rote Meyer (dies der Name der Amaranths) wird in den Gärten gepflanzt, wächst auch gerne auf den Misthaufen von selbst; wird von vielen, wie die anderen Kochkräuter, insbesondere um Trient, zu der Speise bereitet, aber bisweilen empöret er den Magen, bringet Würmer und Grimmen" (Zwinger, *Theatrum botanicum*, 1744)

Valsugana, Trentino



Lavendel, *Lavandula spica*, oder Spiket ist als Duftpflanze immer noch sehr bekannt. Die Blüten wurden früher zu dem beliebten "Spiketessig" genommen, ein bäuerliches Kölnisch Wasser zum Einreiben und zum Riechen. Die "Kohlerertropfen", früher von den Apothekern sehr viel verkauft, waren mit Essenzen von Lavendel, Melisse, Rosmarin hergestellt.

Im Rezeptbuch *Roß Curen vir mich Mathies Rainer, 1795* heißt es: *Lavendl im Wasser gesoten und gebath darmit, vertreibt die leisse*. Diesen Erfolg würde der Autor übrigens auch durch das Baden ohne Lavendel, wenn beharrlich durchgeführt, erreicht haben.

Früher wurden Räucherungen mit Bilsenkraut, *Hyoscyamus niger* und mit Stechapfelkraut, *Datura stramonium*, als Betäubungsmittel bei heftigen Schmerzen verwendet; um dann den Kranken aus dem



Kramsach, Nordtirol, Freilichtmuseum

Savina: plantula, quae praecipue in Alsatia superiori et in Tirolia non absque suspecto usu est.

(Adam Lonitzer, 1557)

Dämmerchlaf zu erwecken, gab man ihm Schnupfpulver aus der Nieswurz, *Helleborus viridis*, zu riechen; das erregte zu heftigem Niesen.

Petersilie, *Petroselinum crispum*.

Petersilie hilft dem Mann aufs Pferd, den Frauen unter die Erd, sagt ein Vollspruch. Der Spruch deutet an, daß Petersilie als Aphrodisiacum, aber auch als Abortivum angesehen wurde.

In Bayern glaubte man, wer eine Petersilienwurzel aus dem Boden zieht und sie in Gedanken an eine bestimmte Person wieder eingrabe, zaubere dieser den Tod an.

Petersilie galt auch als Abwehrmittel gegen böse Geister.

Heute schneidet man sie einfach nur in die Suppe.

Valsugana, Trentino





Palmbuschn
Radein, Südtirol

Brixlegg, Nordtirol

1854 schreibt Gottfried Keller in seinem
"Grünen Heinrich":

*Weiß und glänzend standen die Häuser längs
der breiten, sauberen Landstraße, dehnten sich
aber auch in die Runde, mannigfaltig durch
Baumgärten schimmernd. Auch vor dem
geringsten war ein Bauerngärtchen zu sehen,
und im ärmsten derselben blühten eine
Hyazinthe oder einige Tulpen hervor, Pflanzen
welche sonst nur von Vermöglichere gezogen
wurden. Es ist aber auch nichts so erbaulich,
als wenn durch einen ganzen Landstrich eine
fromme Blumenfreude herrscht.*

*Ohne daß die Hausväter im geringsten etwa
unnütze Ausgaben zu beklagen hätten, wissen
sich Frauen und Töchter durch allerlei
liebenswürdigen Verkehr ihren Gärten und
Fenstern jene Zierde zu verschaffen, welche
etwa noch fehlen mag, und wenn eine neue
Pflanze in die Gegend kommet, so wird das
Mitteilen von Reisern, Samen, Knollen und
Zwiebeln so eifrig und sorgsam betrieben,
es herrschen so strenge Gesetze der Gefälligkeit
und des Anstandes, daß in kurzer Zeit jedes
Haus im Besitze des neuen Blumenwunders ist.*



Mohn oder Magen, *Papaver somniferum*. Die Samen des Mohnes werden von den Tiroler Bauern als Würze zu verschiedenen Bäckereien (Magenkiechlen, Magenkrapfen, Magenschaden) benützt.

Früher nahmen die Mütter Mohnsamen, in einen Leinenlappen geschnürt, und in Honig getunkt, um unruhige Kinder zum Schlafen zu bringen. Um die Seelen der Toten zu erfreuen, streute man Mohnsamen auf die Gräber: Die armen Seelen essen die Samen. Man erzählt von einem Furchtlosen, der Mohnsamen vom Friedhof bis zu seiner Scheune streute: die Seelen wären der Spur

gefolgt, hätten aber auf dem Rückweg den Unerschrockenen mit sich geführt.

Mohnstrudel: Die nötigen Zutaten zu einem normalen Germteig, leicht gesüßt. Mohnfüllung: 150 g gemahlener Mohn, 150 g Zucker, 1 Tasse Milch, die geriebene Schale einer Zitrone, 2 Eßlöffel Honig. Den Mohn in heißer, gezuckerter Milch, mit Zugabe der geriebenen Zitronenschale, unter ständigem Rühren dick kochen, vom Feuer nehmen, den Honig dazugeben und dann auskühlen lassen. Auf den Germteig streichen, aufrollen und 40 Minuten backen.

Eisacktal, Südtirol



Die Eisheiligen

*Pankrazi, Servazi, Bonifazi
sind drei frostige Bazi.
Dann kommt die kalte Sophie.*

Die Kalte Sophie, die alte Eishure.

Nach der Kalten Sophie droht in ganz
Südtirol und wohl auch nördlicher keine
Frostgefahr mehr: man kann empfindliche
Pflanzen ins Freie setzen.



*Weit und schön ist die Welt,
doch oh! wie dank' ich dem Himmel,
daß ein Gärtchen beschränkt
zierlich mir eigen gehört.
Bringet mich wieder nach Hause!
Was hat ein Gärtner zu reisen?
Ehre bringt ihm und Glück,
wenn er sein Gärtchen besorgt!*

J.W. Goethe



Rosen und Lilien

Beide Blumen haben sich über Jahrhunderte in unseren Bauerngärten erhalten. Die bäuerlichen Rosa Centifolia und die stark duftende Moosrose sind allerdings zur Rarität geworden.

Getrocknete Rosenblätter, mit einer Handvoll Salz als Fixiermittel vermischt, in Tonschüsseln aufbewahrt, stellt man als Duftspender in die Schränke.

Rosenblättermarmelade:

2 kg Äpfel, 1 l Wasser, Zucker nach Bedarf, 250 g duftende Rosenblätter rot oder rosa (den Ansatz entfernen, da er bitter schmeckt).

Äpfel im Wasser zerkochen lassen. Über Nacht den Saft durch ein Tuch filtern. 1/2 Liter Saft abmessen, 1/2 kg Zucker dazugeben. Rosenblätter ebenfalls zugeben. So lange kochen, bis der Saft geliert, dann filtrieren und in Gläser füllen (zum besseren Gelieren verwende man Pektin).

Lilien gelten als Zeichen der Reinheit, Unberührtheit und sind die Sinnblume der Muttergottes. Die "Häuserinnen" setzen Lilien, die dann als Schmuck für den Altar verwendet werden.

Schlanders, Vinschgau



Die **Spinatgruppe** ist auf den eigentlichen Spinat, auf Mangold und auf neuseeländischen Spinat zusammengeschrumpft. Früher dienten als "Spinat" die Gartenmelde, *Atriplex hortense*, die jetzt nur mehr wild in der Nähe der Bauergärten vorkommt, der Gute Heinrich, *Bonus Henricus*, heute oft in der Nähe der Almen anzutreffen und als "Wilder Spinat" gesammelt, dann der Sauerampfer, *Rumex acerosa*, die Brennessel und die Malve, *Malva silvestris*, von den Kindern noch als "Kaspappele" gegessen. Der "echte" Spinat, *Spinacia oleracea*, wurde aus Persien über Arabien und Spanien eingeführt, und zwar seit verhältnismäßig kurzer Zeit.

Wurzelgemüse, früher sehr beliebt, ist heute ein wenig im Rückgang in den Bauergärten: Viel gesät wird der frühe Monatrettich, weniger der Sommerrettich und sehr selten der schwarze Rettich oder Winterrettich. Eine bekannte und verbreitete Pflanze ist der Meerrettich oder Kren, *Armoracia cochlearia*, Ferner werden noch die Karotten oder Gelbrüben gesät; die Ronen sind auch sehr beliebt, ebenso die Wurzeln der Sellerie.

Pastinak, *Pastinaca sativa*. Schon im frühen Mittelalter war Pastinak als nahrhaftes Gemüse beliebt. Rezepte für die hellen, karottenähnlichen Wurzeln findet man in keinem Kochbuch mehr.

In England werden sie zusammen mit





Karotten geschmort und mit Muskat gewürzt. In Österreich verwendet man Pastinak noch ab und zu für Eintöpfe und Schmorgerichte.

Ihr Aroma erinnert an Petersiliewurzeln, ihr Geschmack ist süßlich und ähnlich dem der Karotten.

Wer sich aber mit Naturheilkunde befaßt, weiß, daß der Pastinak viel Vitamin C enthält; die Heilwirkung der Blätter in Tee bei Magen- und Blasenleiden ist ebenfalls erwiesen.

Die hellen Winterwurzeln, die durch ihren hohen Gehalt an ätherischen Ölen einen etwas strengen Beigeschmack haben, sind eine würzige Alternative im Gemüseeinerlei der Wintermonate.

Pastinaken werden dünn geschält, in Salzwasser gedünstet. Ganze Wurzeln sind nach etwa 30 Minuten gar, gewürfelt brauchen sie nur 5 Minuten.

Sie schmecken gut mit einer Soße aus Zitronensaft und Öl, einfach mit Butter oder mit Crème fraîche.

Knollen- oder Wurzelsellerie wurde zuerst als Heilpflanze, dann als Gemüse angepflanzt. Es gilt heute noch als populäres Aphrodisiakum.

Topinambur, *Helianthus tuberosus*, findet man nur im Unterland und die Eßbarkeit der Knollen ist gänzlich unbekannt. Die Pflanze wird nur wegen der hübschen gelben Blüten gepflanzt: Sie ähnelt einer kleinen Sonnenblume. In verwildertem Zustand wächst sie in großen Beständen an den Etschdämmen.

HAUSREZEPTE UND HEXENSALBEN

Gegen Ohrenschmerzen:

Königsöl - Eine Handvoll frische Königskerzenblüten, *Verbascum officinalis*, in eine Flasche füllen, mit 100 g Olivenöl übergießen. Luftdicht verschließen und an einen sonnigen Platz stellen. Von Zeit zu Zeit gut durchschütteln. Nach 4 Wochen durch ein sauberes Leinenlätzchen filtrieren. Anstatt Königskerzenblüten kann man auch Granatapfelblüten verwenden.

Gegen Quetschungen, Brandwunden, Rheumatismus:

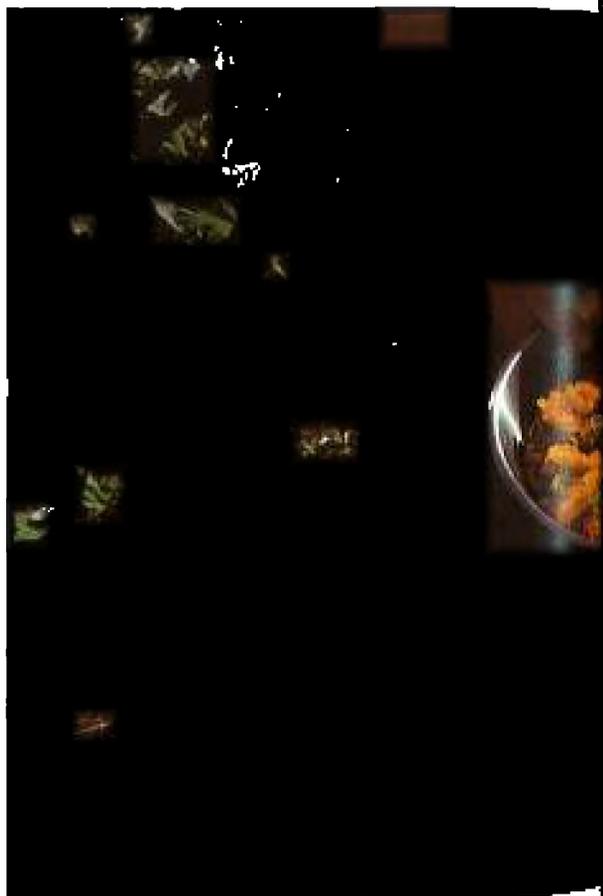
Lilienöl - Eine Handvoll zerkleinerter Blüten der weißen Lilie in eine Flasche füllen. ¼ Liter Olivenöl darübergießen. Vier Wochen in der Sonne stehen lassen, von Zeit zu Zeit schütteln, dann durchsiehen.

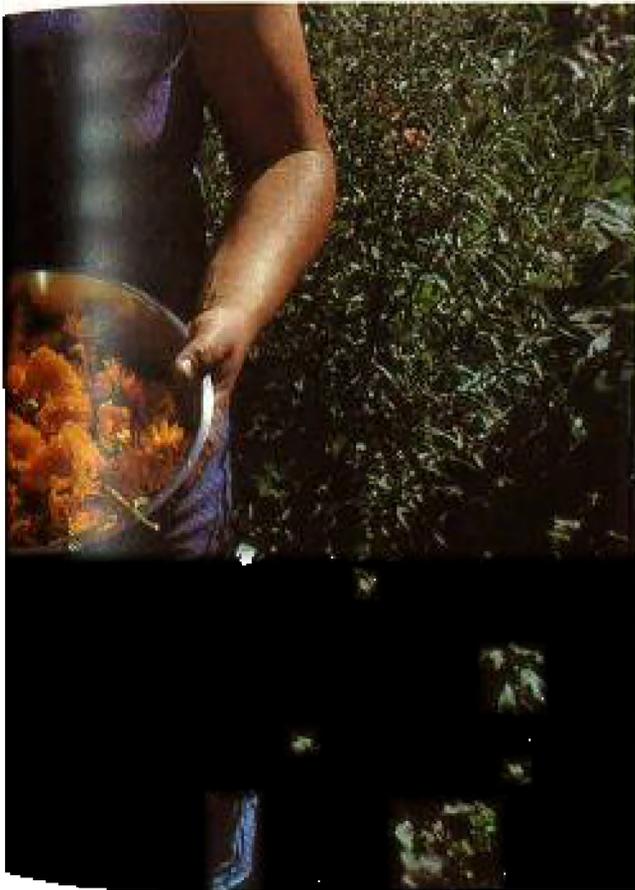
Wundsalbe:

6 Ringelblumenblüten in 3 Löffel heißes Schweineschmalz geben; abkühlen lassen. Nochmals erwärmen, siehen, in eine Dose geben... auf schlecht heilende Wunden streichen.

Krainer Hexensalbe:

Fingerkraut, Tollkirsche, Wassermelk, Ackerwurz, Epich und Wolfswurz (Eisenhut) alles mit Schweinsfett vermischt, und auf Hände und Gesicht verrieben, bewirkt bei jedem Weibe dass sie vermeynet, sie sei geflogen.





Grüne Hexensalbe (1737)

Tollkirsche, *Atropa belladonna*,
Bilsenkraut, *Hyoscyamus niger*,
Eisenkraut, *Aconitum napellus*,
Stechapfel, *Datura stramonium*,
Fingerhut, *Digitalis purpurea*,
Mohn, *Papaver somniferum*,
Schierling, *Conium maculatum*,
mit Fett vermischt auf Hände,
Achselhöhlen und im Gesicht verrieben,
bewirkt diese Salbe schöne Träume, und
man kann fliegen.

Der Philosoph Francis Bacon meint: “The ointment that witches use is reported to be made of the fate of children digged out of their graves; of the juices of smallage, wolfbane, and cinquefoil, mingled with the meal of fine wheat. But i suppose that the soporiferous medicines are likest to do it; which are henbane, hemlock, mandrake, moonshade, tobacco, opium, saffron, poplarleaves & c.”

Übersetzung:

“Man sagt, die von den Hexen verwendete Salbe werde aus dem Fett von Kindern hergestellt, die aus ihren Gräbern ausgegraben werden; aus dem Saft von Eppich, Wolfsmilch und Fingerkraut, vermischt mit Mehl aus feinem Weizen. Aber ich vermute, daß es höchstwahrscheinlich die einschläfernden Arzneien sind, mit denen die Salben zubereitet werden; dies sind Bilsenkraut, Schierling, Nachtschattengewächse, Alraune, Tabak, Opium, Safranblätter, Pappelblätter etc.”

SÄEN UND PFLANZEN IM ZEICHEN DES MONDES

*...bei wachsendem Mond schmeißt der Boden
auf,
bei abnehmendem geht er zu.
Bei zunehmendem Mond geht in jedn Bam der
Soft von der Wurzl zum Gipfl*

Es gehört zu den jahrhundertealten Bauerntraditionen in vielen Ländern der Erde, bei der Aussaat nach dem Mond zu sehen. Dabei spielt es immer eine Rolle, ob es sich um Früchte über oder unter der Erde handelt. Ihre Wachstumsrhythmen sind, nach der Überzeugung der Bauern, mit dem auf- und absteigenden Mond eng verbunden. Man soll aber nicht nur auf die Mondphasen schauen, sondern auch auf die günstigen oder ungünstigen Tierkreiszeichen.

Die Anthroposophin Maria Winser Thun hat jahrzehntelang mit Aussaaten nach verschiedenen Mondphasen und Tierkreiszeichen experimentiert. Sie stellte fest, daß es einen Zusammenhang zwischen dem Wachstum der Pflanzen und der zum Zeitpunkt der Aussaat wirksamen Planetenstellung gibt.

Praktisch: Wer genau zum Zeitpunkt der günstigen Mond- und Tierkreis constellation sät oder pflanzt, der kann mit reichen und vor allem gesunden Ernten rechnen.

Frau Winser Thun unterteilt die Pflanzen des Gartens nach vier charakteristischen Merkmalen: die Blattgewächse, die Fruchtgewächse, die Wurzelgewächse und die Blütengewächse.

Jede dieser Gruppen ist bestimmten Sternzeichen zugeordnet:

Blattgemüse: Fische, Krebs, Skorpion
Fruchtgewächse: Widder, Löwe, Schütze
Wurzelgewächse: Stier, Jungfrau,
Steinbock
Blütengewächse: Zwilling, Waage,
Wassermann

Pflanzen gedeihen dann besonders gut, wenn sie von bestimmten kosmischen Strahlungen getroffen werden. Sie stehen

im wahrsten Sinn des Wortes unter einem günstigen Stern.

Zu den Blattgewächsen gehören: Salat, Spinat, Kohl, Kräuter, Lauch, Kohlrabi.

Zu den Fruchtgewächsen gehören: Gurken, Bohnen, Tomaten, Erbsen, Erdbeeren, Obst.

Zu dem Wurzelgemüse gehören: Karotten, Sellerie, Rüben, Ronen, Radieschen, Kartoffel.

Zu den Blütengewächsen zählt man alle Blumen.

Wichtig ist, daß am Tage der günstigen Sternkonstellation die Erde auf dem Beet durchgegraben oder "bewegt" wird; der Boden ist dann besser bereit, den kosmischen Impuls aufzunehmen.

Alles was unter der Erde wächst, soll bei zunehmendem Mond gesät werden, alles was ober der Erde wächst, bei abnehmendem Mond. Um sich einen Kalender über die verschiedenen Aussaattage selbst aufzustellen, braucht man einen Bauernkalender vom betreffenden Jahr.

Dort können Sie Mondphasen und Sternzeichen ablesen.

Beim Säen müssen Sie auch beachten, daß der Boden nicht zu kalt ist. Bei uns ist es üblich, die erste Gartenarbeit auf die Karwoche zu verlegen. Zu dieser Zeit beträgt die Bodentemperatur ungefähr 15 Grad.

*San' mi im April, nor kim i wann i will -
san' mi im Mai, nor kim i glei*

Englische Bauern pflegten früher ihre Hosen ausziehen und sich auf die Erde zu setzen, um zu testen, ob der Boden warm genug sei, um die Gerste zu säen.

Dem modernen Gärtner sei empfohlen, die Erde mit dem Ellbogen zu testen, wie Mütter es bei dem Badewasser ihrer Kinder tun. Das vor allem wegen der Nachbarn.

Neumond	1. Viertel	Vollmond	Letztes Viertel
Rosen und andere Sträucher setzen	Zwetschgen Marillen Blumenkohl Kraut Kabis	Birnbäume Apfelbäume schneiden Dahlienknollen Wintersalat Narzissen setzen	Garten umgraben
Zweijährige Sommerblumen säen	Wirsing Tulpenzwiebeln setzen Kürbis Spinat Bohnen Ringelblumen Mohn säen	Karotten Radicchio Petersilie Erbsen Zichorie Gurken Kopfsalat Porree Sommersalat Wintersalat säen Düngen	



Aus: *Coltivare con la luna*
von Giancarlo Vincenzi

Wie Sie sehen, sind die Meinungen über Mondeinflüsse auf den Garten nicht einheitlich.

Das Experimentieren mit den Auswirkungen der Mondeinflüsse auf Gartenpflanzen brachte mich so weit, daß ich den Salat für den Hausgebrauch aus dem Garten meiner Mutter holen mußte, da unsere eigenen Pflanzen entweder geschossen oder Spätentwickler waren. Als die Experimente aufgegeben wurden, wuchs der Salat in unserem Garten prächtig, und wir pflückten ihn bis in den späten Herbst hinein.

Patronin des Gartenbaues ist St. Gertraud, ihr Namenstag fällt auf den 17. März. "Traudl hör zu spinnen auf" mahnte ein Spruch; die Tätigkeit am Spinnrocken sollte um diese Zeit mit der Arbeit im Freien abgelöst werden. Die Heilige Gertraud, Äbtissin eines Klosters in Brabant, die vor gut 1300 Jahren gelebt hat, schützt auch die Früchte des Feldes und die Vorräte im Haus besonders vor der Mäuseplage. Daher ist sie manchmal am Spinnrocken und mit Mäusen abgebildet.

Gertrud sonnig, wird's dem Gärtner wonnig.





Krebsbach, Vinschgau



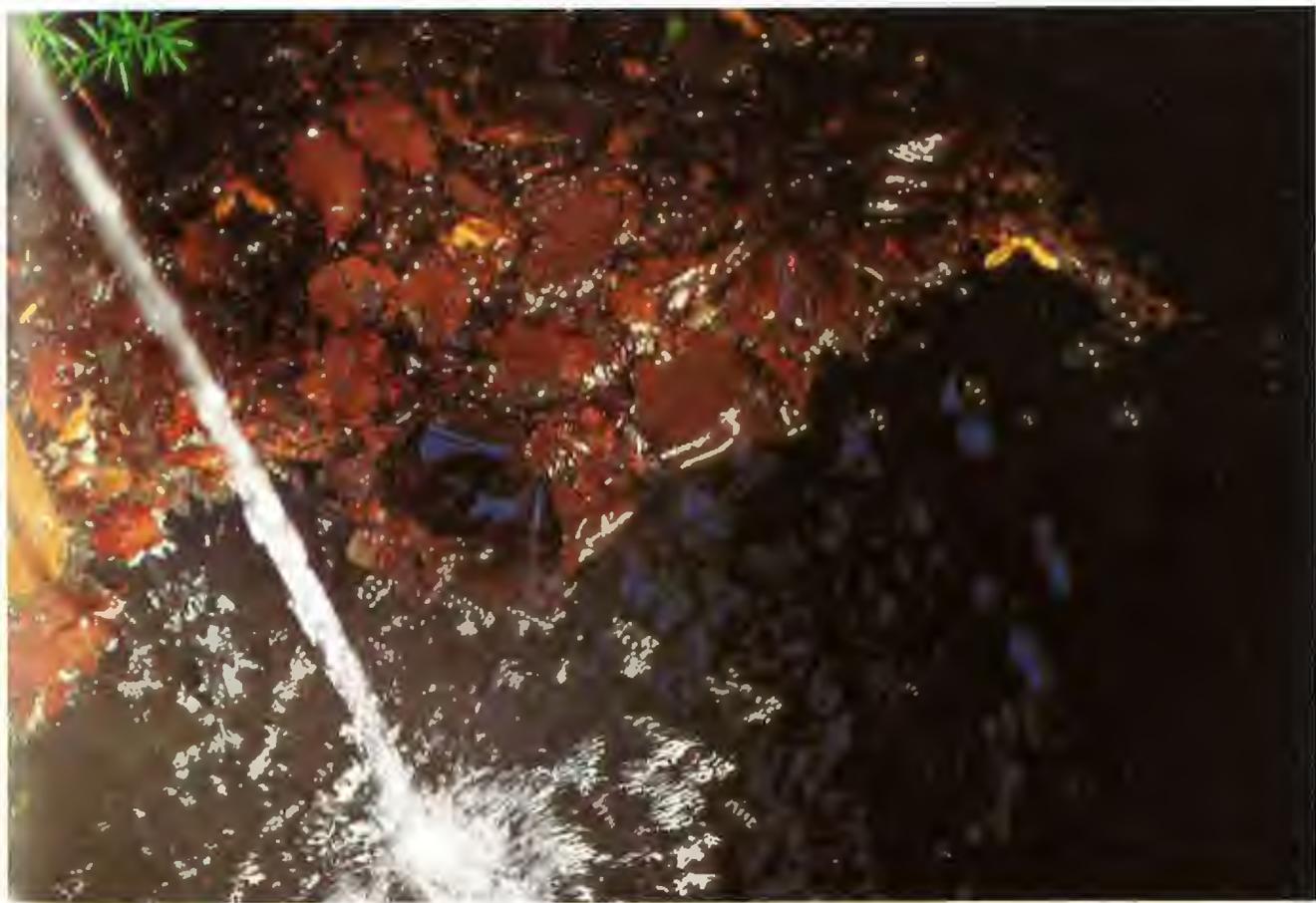
Nonsberg, Trentino





Hafling, Südtirol

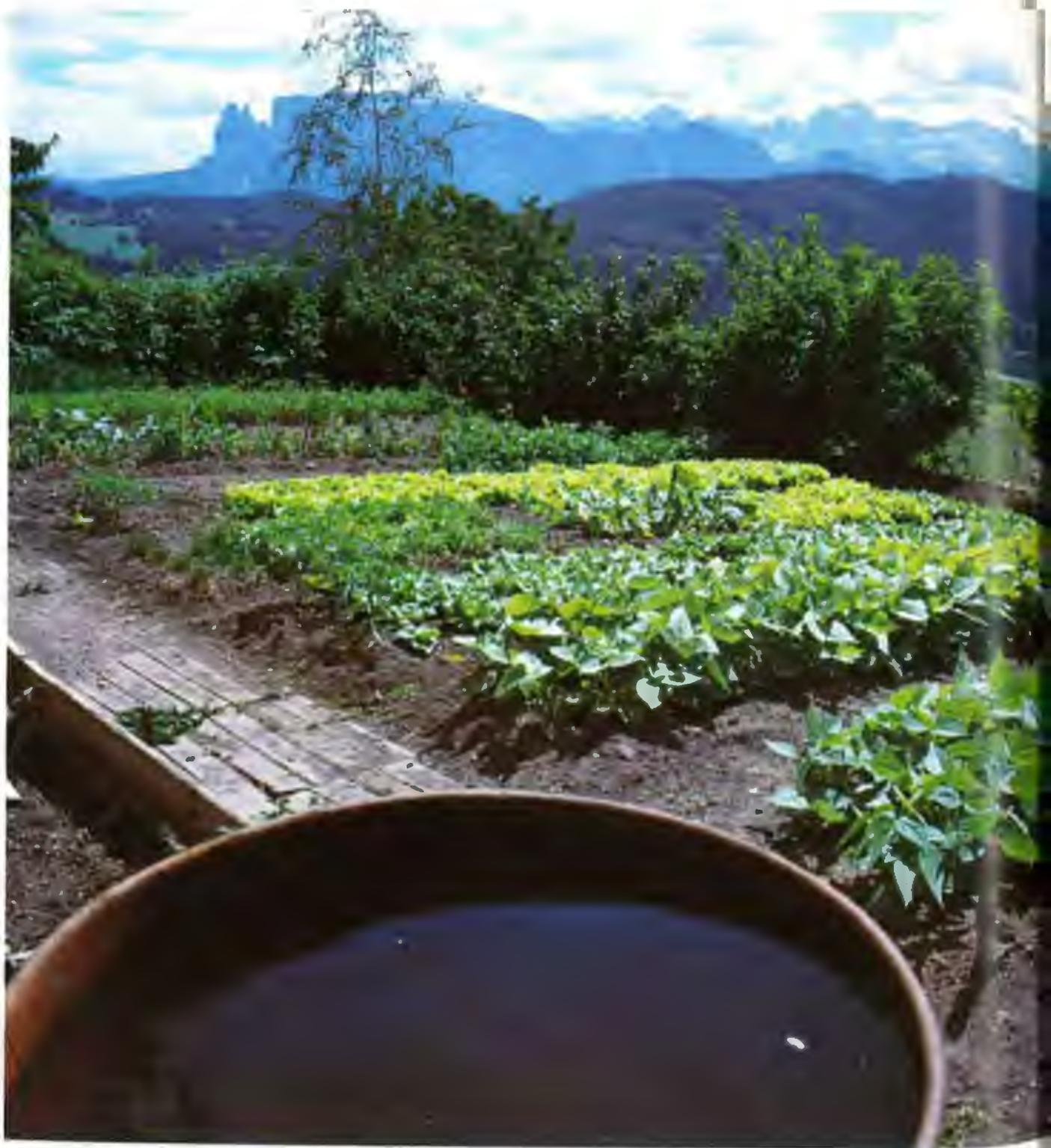






Südtiroler Unterland







Bauerngarten

*In meinem Bauerngarten
da stehn viel schöne Blum',
Stiefmütterchen, die zarten,
Narziss und Lilium.*

*Und schlanke Pappelrosen
am Rand von Kraut und Kohl,
Goldlack und Skabiosen
und Nelken und Viol.*

*Und zwischen Bohnenhecken
und Dill und Bertramkraut
hab ich mir ein paar Stecken
Tomaten angebaut.*

*Und reichlich Georginen
sieh an, sie kommen grad!
Und vor und hinter ihnen
Kohlrabi und Salat.*

*Ein Schmeckerchen Kamille,
ein Rüchlein Rosmarin
und daß es heil und stille
die Minze zwischendrin.*

*Das gibt ein Blühn und Schwellen
wohl hinterm knappen Zaun
mit Liebe zu bestellen,
mit Freuden anzuschauen.*

*Kommst du die Straß' vorüber
schau auch und freue dich!
Du hast die Blumen lieber
und Erbs und Gurken ich.*

Josef Weinheber

DAS ANLEGEN EINES GARTENS

In der Mitte der Gartens plane man als erstes eine Wasserstelle, oder sonst am Eingang des Gartens, um eine rasche und rationelle Bewässerung zu ermöglichen. Gut ist es, wenn man Schlauch und Beregner anschließen kann; aber ein Bottich mit abgestandenem Wasser ist für Jungpflanzen unbedingt notwendig. Um die Stechmücken im stehenden Wasser gar nicht aufkommen zu lassen, setze man in den Bottich gleich zwei, drei Goldfische und auch eine Seerose fürs Auge.

Die Aufteilung des Gartens ist dem Geschmack und der Phantasie des Einzelnen überlassen. Ein Grundsatz aber ist unbedingt zu beachten: um nicht kostbaren Gartengrund zu vergeuden, lege man möglichst wenige und nur schmale Steige an.

Der kleine Hausgarten hat die Mindestmaße von 5 × 5 Metern. Teilen Sie ihn entweder in vier oder in zwei Teile, oder lassen Sie einen Steig rund um den Zaun laufen.

Die Maße 5 × 5 ermöglichen vier Felder, von denen jedes in zwei Beete geteilt werden kann von 1,20 m Breite und von 2 m Länge. Die Breite von 1,20 m ist die größtmögliche Breite; ein breiteres Beet ist unbequem zu bewirtschaften.

In einem Garten von 5 × 5 m können Sie folgendes pflanzen:

Ein Beet mit Schnittlauch, Zwiebeln, Porree;
ein Beet Petersilie, Sellerie, Majoran,
Salbei, Bohnenkraut und Thymian;
ein Beet für die Salate, Zichorie und Endivien;
ein Beet Ronen, Zwiebeln, Karotten;
ein Beet Frühjahrsspinat, später Mangold und Gurken;
ein Beet Tomaten
ein Beet Erbsen; nach deren Ernte
Buschbohnen;
ein Beet Winter-, Sommer- und
Frühjahrsrettich.

Vergessen Sie nicht, rund um den Zaun einen 30-40 cm breiten Streifen für die Blumen und die ausdauernden Stauden zu

lassen. Dieses Randbeet ist zum Schluß abzustecken.

Haben Sie mehr Grund zur Verfügung, legen Sie einen Garten von 12 × 12 Metern an: Größer soll er nicht sein, weil Sie sonst zur Pflege desselben allzuviel Zeit brauchen. Sie müssen ja auch Muße haben, um den Garten zu genießen. Diese Größe gibt genügend Gemüse für eine Familie von 4-6 Personen.

Eine kleine Laube mit einer Gartenbank, vom Geißblatt oder vom wilden Wein umrankt, ladet zum Betrachten ein. Für alles ist in einem Garten von diesem Ausmaße reichlich Platz: für Beerensträucher an den Rändern, für einen Fliederbusch, für Tulpen, für Erdbeeren, für Kletterbohnen, für drei Sorten von Buschbohnen, für Schnittblumen, für Rosenstöcke... vielleicht auch für eine Rosenlaube in der Mitte.

Wählen Sie für die Rosen alte Sorten aus: die Centifolia, die Muschata. Seien Sie ein wenig wählerisch bei der Rosenauswahl, sie werden sich lange daran freuen können.

Fangen Sie immer mit einer kleinen Pflanzenauswahl an, denn Sie müssen sich an die Pflanzen gewöhnen und die Pflanzen an den Garten. Beachten Sie: Wenn eine Pflanze krank wird, steht sie meist am falschen Platz.

Die Düngung des Gartens bereitet vielen Anfängern große Sorge. Als Faustregel: lieber zu wenig als zu viel. Teilen Sie den Garten in zwei Hälften: Die eine Hälfte wird bei gerader Jahreszahl gedüngt, die andere Hälfte bei ungerader. Beginnen Sie mit wenig Dünger. Sie werden dafür nach zwei, drei Jahren das notwendige Fingerspitzengefühl entwickeln. Lassen Sie das Düngen mit Kunstdünger lieber ganz sein. Der Kunstdünger überfordert den Boden und laugt ihn aus, zerstört die Bodenbakterien und das Verhältnis der Salze und Mineralien im Boden. Ziehen Sie lieber kleinere aber gesunde Salatköpfe, als Riesensalatköpfe, die aber wäßrig schmecken; denken Sie dabei an die Äpfel

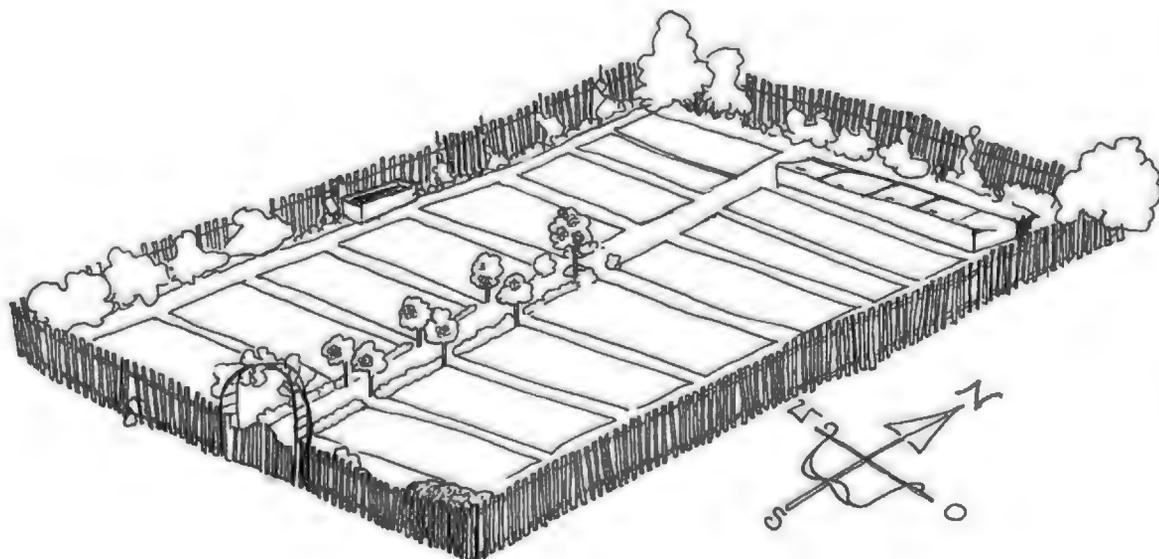
*“Gärtnern lernt man mit der praktischen Arbeit,
und man lernt nie aus. Allerdings besteht die
Tragik des Lebens darin, daß man meistens
stirbt, wenn man etwas gut eingeübt hat.”*

Anton Schwingshackl

Martell, Vinschgau



und was die Intensivdüngung daraus gemacht hat. Zum Düngen nehmen Sie nur gut abgelagerten Mist: Stallmist von Rindern (zwei bis drei Jahre Lagerung), Hühnermist (ein bis zwei Jahre Lagerung). Sie können im Herbst streuen, besser aber im Frühling, ab Ende Februar. Außer- oder innerhalb des Gartenzaunes legen Sie einen Komposthaufen an; an schattiger Stelle, vielleicht hinterm Flieder. Darauf kommen alle Abfälle von Garten und Küche, vermischt mit Zweigen, angereichert mit Holzasche. Sie können sich für den Kompost Behälter besorgen, da sind die Abfälle ordentlich aufgehoben. Aber das muß nicht sein. Ein Komposthaufen läßt sich leicht im Zaum halten, wenn Sie ein wenig ordentlich sind. Wichtig ist, daß er immer gut durchlüftet ist. Dafür sorgen die kleingeschnittenen Zweige; dann daß er feucht bleibt, und



dafür sorgen Sie. Im Sommer sollten Sie auch ihn regelmäßig gießen. Einmal im Jahr wird er umgearbeitet. Was unten liegt, kommt nach oben. Die Komposterde kommt auf die Beete, das grobe Zeug stockt man wieder säuberlich auf.

Ständig müssen Sie den Boden der Beete mit einer Kralle lockern, damit immer Sauerstoff in den Boden gelangt. Pflanzen Sie nie nur eine Pflanzenart in ein Beet. Mischen Sie zum Beispiel immer Karotten mit Zwiebeln, da die Zwiebeln die Karottenschädlinge fernhalten und umgekehrt. Nur wenige Pflanzen lieben die Einsamkeit. Die Tomate ist eine dieser wenigen. Schauen Sie in fremde Gärten, besonders in die üppigen. Merken Sie sich die Pflanzordnung, sie wird auch bei Ihnen funktionieren.

Wenn Pflanzen einmal nicht gedeihen wollen, versuchen Sie weiter, vielleicht ist

Brixlegg, Nordtirol



das Klima an Erkrankungen schuld.

Kranke Pflanzen dürfen Sie nicht auf den Kompost werfen, sondern gleich in die Müllabfuhrsäcke. Einige herumirrende Pilzsporen könnten Ihnen den ganzen Garten verseuchen.

Gießen Sie vorwiegend am Morgen und mit abgestandenem Wasser. Tagsüber hat das Wasser Zeit, restlos zu verdunsten.

Feuchtigkeit auf den Blättern kann Pilzkrankungen hervorrufen. Gießen Sie nie bei praller Sonne oder bei zu großer Hitze. Kleine Pflänzchen brauchen jedoch stetige Feuchtigkeit.

Zum Garteln braucht man einen handlichen Spaten, einen mittelgroßen Eisenrechen, eine Handschaufel, eine Kralle zum Jäten und eine 8 Liter-Gießkanne mit Brause. Das ist alles. Was darüber hinaus geht, ist überflüssig.

Kartitsch, Nordtirol





Kitzbüchel, Nordtirol



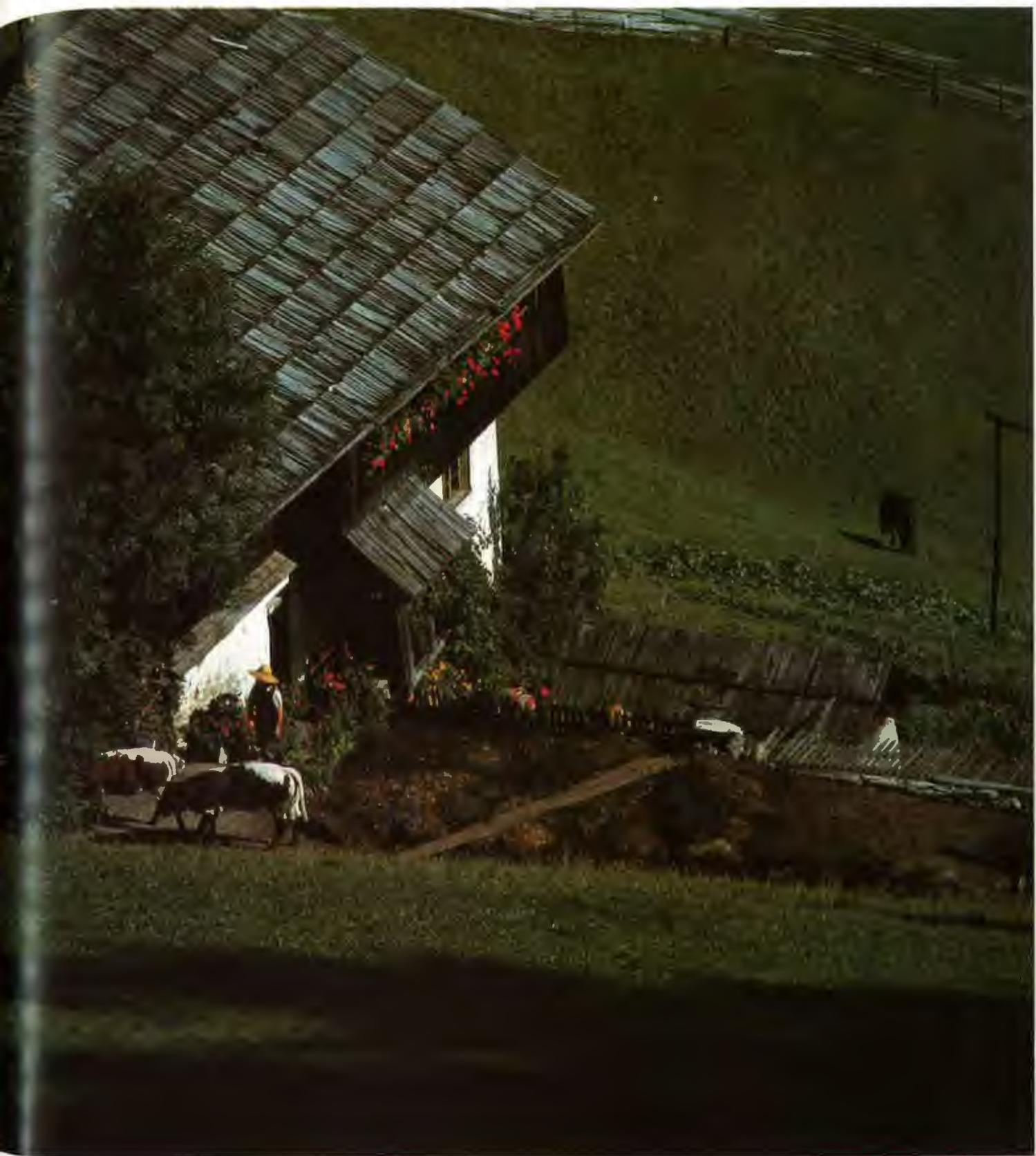
Navistal, Nordtirol













Es naht der Herbst

*Noch einmal laßt, ihr edlen Rosen,
verströmen euren süßen Duft
und träumt vor meiner Mutter Fenster
in sommerlicher Abendluft.*

*Es naht nun hinter seinem Nebel
der Herbst schon wieder unserm Land.
Die A stern schwelgen zum Willkommen
noch einmal fern am Gartenrand.*

*Das ist die Zeit, uns zu besinnen
auf alles, was das Jahr uns gab.
Der Winter wird uns stiller finden,
wenn uns berührt sein Zauberstab.*

*Dann werden Mutters Rosen warten
bis Frühlingswinde auferstehn.
Schenk uns ein ruhiges Verweilen,
daß wir den Sinn des Seins verstehn.*

Hans Bahr



DIE LETZTEN GÄRTEN



Pfitschertal, Südtirol



Sonnenberg, Vinschgau



Schnals, Vinschgau



Hochpardatsch, Vinschgauer Sonnenberg



Tröghof, Vinschgauer Sonnenberg



Mairegen bringt Segen

*Treibt die Esche vor der Eiche
hat der Sommer große Bleiche*

*Treibt die Eiche vor der Esche
hat der Sommer große Wäsche,*





Photo,
Nordstro



*Namlostal,
Nordtirol*



*Fennberg.
Unterland*

Es ist ein Schnitter, heißt der Tod,
hat G'walt vom großen Gott
Heut wetzt er das Messer, es schnei't schon viel
besser.
Hüt' dich, schöns Blümelein.

Was heut' noch grün und frisch dasteht, wird
morgen weggemäht:
die edel Narzissel, die englische Schlüssel,
der schöne Hyazinth, die türkische Bind
Hüt' dich schöns Blümelein!

Viel hunderttausend ungezählt da unter die
Sichel fällt:
rot Rosen, weiß Lilien, beid wird er austilgen,
ihr Kaiserkronen, man wird euch nicht schonen.
Hüt' dich schöns Blümelein!

Das himmelfarben Ehrenpreis, die Tulpen gelb
und weiß;
die silbernen Glocken, die goldenen Flocken,
senkt alles zur Erden.
Was wird daraus werden?
Hüt' dich schöns Blümelein!

Ihr hübsch Lavendel, Rosmarein, blaufarbige
Männertreu
Ihr stolzen Schwertlilien, ihr krausen Basilien
ihr zarten Violen, man wird euch bald holen.
Hüt' dich schöns Blümelein!

Trutz, Tod, komm her, ich fürcht dich nicht!
Komm her, und tu ein' Schnitt!
Wenn er mich verletzt, so werd ich versetzt
- ich will es erwarten - in' himmlischen Garten.
Freu dich schöns Blümelein.

Fliegendes Blatt zu Regensburg 1638

(Bind = Türkenbundlilie)

LITERATURVERZEICHNIS

- A. Anusmarra
Dizionario botanico
Edagricole, Bologna, 1971
- Georg Balzer
Goethe als Gartenfreund
Bruckmann Verlag, München, 1978
- Unbekannter Autor
Das Bauernjahr im Sarntale
Alpenverein, 1926
- Maureen Bridget Biland
Was die Kräuterhexen sagen
DTV-Verlag, München, 1950
- Carolus Magnus
*Codex Diplomaticus -
Capitulare de villis imperialibus*
Patrologiae Latinae, Tomus XCVII,
Paris, Migne, 1862
aus der Bibliothek des
Klosters Marienberg, Vinschgau
- Hermann Christ
Der alte Bauerngarten
Basel, 1923
- Oliva di Collobiano,
Oddone Camerana, Iris Origo,
Gae Aulenti
Altri giardini altri orti
Edizioni Automobilia, 1986
- Werner Dittrich
Bäuerliche Gärten
Ulmer Verlag, Stuttgart, 1984
- Hans Peter Duerr
*Traumzeit - Über die Grenzen zwischen
Wildnis und Zivilisation*
Taschenbüchersyndikat/EVA,
Frankfurt a. M., 1983
- Hans Fink
Verzaubertes Land
Tyrolia, Innsbruck, 1969
- Fitter, Blamey
Pareys Blumenbuch
Parey Verlag, Hamburg, 1975
- Friedrich Haider
Tiroler Brauch im Jahreslauf
Tyrolia Athesia, 1985
- Marzell Hinrich
Deutsches Volkstum
Walter-de-Gruyter-Verlag, 1937
- Alfons Huber
Heilpflanzen im Etschlande
Schlern 1920
- Lotte Ingrisch und Helmut Nemeč
Bauerngärten - Das nützliche Paradies
Verlag Christian Brandstätter,
Wien, 1984
- Josef Kiem
Pflanzenwelt um Bozen
Jahrbuch des Südtiroler
Kulturinstitutes, Band VIII, 1973
- Marie Luise Kreuter
Der Biogarten
BLV Verlagsgesellschaft,
München, 1981
- August Lieber
Die Volksmedizin in Deutschirol
Alpenverein, 1886
- Mach, Staffler und Stolz
Landwirtschaftliche Beiträge
Innsbruck, 1956
- *Merkblatt* des bayrischen
Landesverbandes für Gartenbau und
Landespflege, München, 1980
- Josef Murr
Zur Gartenflora Tirols
Deutsche Botanische Monatsschrift
1901, 1903, 1906
- Luca Noselli
L'orto diabolico
Editiemme, Milano, 1982
- Eugen Oker
Zum Teufel mit meinem Garten
Meyster Verlag, Wien, 1979

BILDER UND MITARBEITER

- Alfred Passecker, Paul G. Gruber
*Allsamt ein irdisch Paradies oder
Gartenbrevier*
Paul Neff Verlag, Wien, 1976
- Wilhelm Pfaff
Unsere heimatlichen Bauerngärten
Der Schlern, 8. Jahrgang, 1927
- Ippolito Pizzetti
Il Pollice Verde
Rizzoli, Milano, 1982
- Oleg Polunin, A. Huxley
Guida alla Flora Mediterranea
Rizzoli, Milano, 1980
- *Nuyliches Garten Püchl*
Handschrift aus dem Jahre 1743,
Bibliothek des Bozner
Franziskanerklosters
- Ulrich Riemerschmidt
Brevier für Gartenfreunde
Gondrom Verlag, Bayreuth, 1983
- Balthasar Schnurren von Einsiedel
*Ein newes und sehr nützlichs
vierfaches Pflantz- und Garten
Büchlein*
Marx Antoni Hannas, Augsburg, o. J.
- Unbekannter Autor
*Volkstümliche Pflanzennamen und
Bedeutung einzelner Pflanzen im
Haushalt und Kinderspiel*
Tiroler Heimblätter, 3. Jahrgang,
Kufstein u. Innsbruck, 1925
- H. Weicker
Bäuerliche Blumengärten im Gebirge
Deutsche Landbuchhandlung, 1910
- Hermann Wopfner
Obstanger und Bauerngarten
in: Tirol, Land, Volk und Geschichte,
Bruckmann Verlag, 1933
- Carla von Braitenberg S. 11
- Martha Canestrini 24, 36, 86
- Erich Daniel 127
- Herbert Danler 130, 131
- Willy Dondio 128
- Karl Gruber 118, 121
- Hans Haid 31
- Gerald Nietsche 23
- Peter Tappeiner 69
- Gunther Waibl 59-67
- Alle anderen Bilder von
Gianni Bodini und
Hans Wielander
- Zeichnungen 12, 14, 16
- Martha Canestrini
- Gärten, Generäle und Politiker 55
von Brigitte Comploj
- Königinnen 62
von Hans Wielander

INHALT

DAS TOR ZUM GARTEN	S. 5
CAPITULARE DE VILLIS	10
ZÄUNE	22
DIE GRÜNE INTERNATIONALE	33
GESCHICHTE UND GARTENHÄUSCHEN	36
LIEBE, BLITZ UND BÖSER BLICK	46
GÄRTEN, GENERÄLE UND POLITIKER	55
KÖNIGINNEN	62
EIN GARTEN FÜR LEIB UND SEELE	68
HAUSREZEPTE UND HEXENSALBEN	96
IM ZEICHEN DES MONDES	98
GARTENHEILIGE	99
WASSER	101
ANLEGEN EINES GARTENS	110
DIE LETZTEN GÄRTEN	125
LITERATURVERZEICHNIS	136
BILDER UND MITARBEITER	137

ARUNDA

KULTURZEITSCHRIFT AUS SÜDTIROL

Bisher sind erschienen:

1	Menschenkinder	1976 ●	vergriffen
2	Zerstörung	1976 ●	vergriffen
3	Der Vinschgauer Sonnenberg	1977 ●	2. Aufl. 1985 ● ●
4	Unsere Nachbarn	1977 ●	vergriffen
5	Nostalgie	1978 ●	vergriffen
6	Aubet Cubet Quere	1977 ●	vergriffen
7	Diese Suppe eß ich nicht	1979 ●	
8/9	Architektur in Südtirol ab 1900	1979 ● ●	
S	Südtirol — Eine Elegie	1979 ● ●	vergriffen
10	Anton Frühauf, Meran	1980 ● ●	
B	Brot im südlichen Tirol	1980 ● ●	vergriffen
G	Geformte Natur	1981 ● ●	vergriffen
11	Das Kreuz mit der Identität	1981 ●	
T	Franz Tumler	1982 ● ●	
M	Musik in Südtirol	1982 ● ●	
12	Elemente: Foto-Anthologie	1983 ●	
13	Kinder	1983 ● ●	
14	Literatur in Südtirol	1983 ● ●	
15	Begegnungen - Engelsburg	1984 ●	
16	Verknüpfungen	1984 ● ●	
17	Tera Ladina	1985 ●	
18	Athesis	1985 ● ●	
19	Hutterer	1986 ●	
20	Peter Fellin	1986 ● ●	
21	Bauergärten in Tirol und im Trentino	1987 ● ●	

Das Abonnement kostet Lire 40.000 (vier Punkte); Ausland Lire 50.000

Verlagsort und Verwaltung:

ARUNDA, I-39028 Schlanders, Hauptstraße 12, Tel. (0473) 70103

Post-Kontokorrent Nr. 12413399 ARUNDA Schlanders

Bank-Kontokorrent 20568/1 ARUNDA, Raiffeisenkasse Schlanders

Herausgeber und Redaktion:

Dr. HANS WIELANDER, I-39028 SCHLANDERS, Hauptstraße 12, Tel. (0473) 70103

GIANNI BODINI, ROLAND KRISTANELL, GERHARD MUMELTER, PAUL PREIMS

Verantwortlich: Dr. VOLKER OBEREGGER

S.I.A.P. Gr. IV/70% - Trib. Bozen Nr. 7/76 R.St. vom 10.3.1976



Bei meiner Arbeit halfen mir:

Dr. Hans Gschnitzer
vom Volkskundemuseum, Innsbruck.

Pater Dr. Bruno Klammer
vom Franziskanerkloster, Bozen.

Freundliche und geduldige Bäuerinnen aus
Süd- und Nordtirol und aus dem Trentino,
mit denen ich oft stundenlange Gespräche
führte, und die mich nie aus ihrem Garten
jagten, wenn sie mich dort "ertappten".

Der Bibliothekar des Marienberger
Benediktinerklosters,

Pater Josef Jos.

Pater Franz Patscheider,
Pfarrer von Burgeis.

Dr. Albert Grandi, Neumarkt.

Edith Ploner, La Valle, Badia.

Dr. Liesl Saltuari, Bozen.

Mein Mann und meine Kinder, die
geduldig zu Hause warteten, während ich
in fremden Gärten herumstieg.

Allen einen herzlichen Dank.

Martha Canestrini

